

Unsere

Seelsorge

Das Themenheft der Hauptabteilung Seelsorge
im Bischöflichen Generalvikariat Münster



Klimaschutz

Bevor es zu spät ist

Inhalt

- 4 **Naturwissenschaftliche Basis und Grundlagen des globalen Wandels**
Warum beschäftigen wir uns mit dem globalen Klima und dessen Variabilität?
- 8 **Der globale Klimawandel**
Die zweite Vertreibung aus dem Paradies
- 10 **Klimawandel und Umkehr**
Von der theologischen Notwendigkeit eines Umdenkens
- 12 **Ökologische Verantwortung im Bereich des kirchlichen Bauens**
Grundsätze und Verpflichtung zum nachhaltigen energieeffizienten Handeln
- 15 **Neue Energie**
Regenerative Energie im Bistum Münster
- 18 **Klimapolitik vor der eigenen Haustür**
Interview mit Regierungspräsident Dr. Peter Paziorek
- 19 **Schöpfungsverantwortung praktisch**
Energiesparen und Klimaschutz in der Gemeinde
- 21 **Wie kann Energieeffizienz weiter verbessert werden?**
Unterschiedliche Antworten aus verschiedenen Blickwinkeln
- 24 **Ein guter Hausmeister ist die halbe Miete**
Gebäudemanagement in der Pfarrgemeinde
- 26 **Aus den Gemeinden**
Praxisbeispiele aus Münster-Kinderhaus, Ibbenbüren, Oer-Erkenschwick und München-Berg am Laim
- 28 **Umwelt und Entwicklung (wieder) zusammen denken!**
Klimawandel als Herausforderung für Eine-Welt-Gruppen
- 30 **Wie schädlich ist das Fliegen für das Klima?**
Wie Kirchengemeinden entwicklungspolitisches Engagement und klimabewusstes Handeln verbinden können

- 32 **Literatur**
- 33 **Internet**
- 33 **Ansprechpartner im Bistum Münster**

- 34 **Themen – Tipps – Termine**

Impressum **Unsere** Seelsorge

Das Themenheft der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster erscheint vierteljährlich und erreicht alle hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger, die Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte, die Bildungseinrichtungen und die Katholischen Öffentlichen Büchereien im Bistum Münster.

Herausgeber und Verleger Bischöfliches Generalvikariat, Domplatz 27, 48143 Münster

Chefredaktion Georg Garz **Redaktion** Donatus Beisenkötter, Johannes Heimbach, Domvikar Stefan Sühling, Officialatsrat Bernd Winter

Konzeption Dr. Martin Dabrowski, Dechant Thomas Frings, Norbert Jömann, Ulrich Jost-Blome, Werner Siemens

Redaktionssekretariat Heidrun Rillmann, Hauptabteilung Seelsorge, Rosenstraße 16, 48143 Münster, Telefon 0251 495-431, E-Mail:

seelsorge@bistum-muenster.de, www.bistum-muenster.de/seelsorge **Layout** dialogverlag Münster **Druck** Joh. Burlage Münster

Titelbild Georg Garz **Weitere Fotos** Michael Bönte (3, 14, 34, 40), Norbert Göckener (14), Jens Joest (38), Photocase (13), pixelio.de (19, 21-22, 25, 29, 30), Archiv und privat (4-7, 9-11, 18, 20, 25-26, 29, 31, 37, 40, 43)

Einzelbezugspreis 3,50 Euro **Jahresabonnement** 12 Euro

ZKZ 74165 ISSN 1863-7140

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



seit Anfang 2006 setzt die Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat mit diesem Periodikum Impulse für die

Gemeindepastoral in unserem Bistum. Das Echo auf die jeweiligen Ausgaben macht uns Mut, diesen Weg weiter zu verfolgen. Mit dieser achten Ausgabe fügen wir dem wechselnden thematischen Schwerpunkt auf den ersten 30 Seiten eines jeden Heftes einen zweiten Teil an, der unter dem Motto „Themen, Tipps, Termine“ kürzere Beiträge und Hinweise für die Pastoral in den Pfarrgemeinden zusammenträgt. In dieser Ausgabe findet sich ein erläuterndes Schreiben der deutschen Bischöfe zum erneuerten Ritual bei der Kindertaufe. Weiter haben wir Veranstaltungen zusammengetragen, die beim kommenden Katholikentag in Osnabrück von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Bistum Münster mitgestaltet werden. Darüber hinaus findet sich ein Hinweis auf Sonderfördermittel für religiöse Familientagungen. Wir haben uns vor-

genommen, die Rubrik „Themen, Tipps, Termine“ in jeder Ausgabe von „Unsere Seelsorge“ zu einer Fundgrube für Ihre Arbeit zu machen. Selbstverständlich freuen wir uns auf Ihre Hinweise für diese Rubrik – genauso wie auf die Rückmeldungen zum thematischen Schwerpunkt eines jeden Heftes.

Ein Thema durchzog die Rückblicke auf das Jahr 2007 wie ein roter Faden. Der globale Klimawandel begegnete uns nicht nur abstrakt, sondern besonders eindrücklich durch seine mittelbaren Folgen in Form von Überschwemmungen, als Feuerwalzen in Folge von Dürreperioden oder als Orkan Kyrill. Allen sind die Klima- und Wetterereignisse aus dem vergangenen Jahr vor Augen. Die Erinnerungen an die weltweiten Wetterkapriolen erhalten ihre Brisanz durch die Gewissheit: Der Klimawandel ist durch die Menschen verursacht. Unser Umgang mit den Ressourcen der Schöpfung ist ein entscheidender Grund für die Veränderungen unseres Klimas. Und das gilt, wie ein nüchter-

ner Blick feststellen muss, bereits für die Generationen, die vor uns lebten und Energie und Ressourcen verbrauchten. Die Rückblicke auf das Jahr 2007 belegen: Der Klimawandel bedroht die Lebensgrundlagen von Menschen und Tieren, er bedroht die gesamte Schöpfung. Das kann uns Christen nicht gleichgültig lassen. Diese Erkenntnis erfordert Konsequenzen. Wie kann jeder Einzelne dazu beitragen, den Wandel des Klimas zu verlangsamen? Was können wir als Gemeinde für den Schutz des Klimas tun? Diese und andere Fragen beantworten wir in der aktuellen Ausgabe von **Unsere Seelsorge**.

Ich wünsche anregende Lektüre.



Stefan Sühling
Leiter der Hauptabteilung Seelsorge im
Bischöflichen Generalvikariat Münster

Naturwissenschaftliche Basis und Grundlagen des globalen Wandels

Warum beschäftigen wir uns mit dem globalen Klima und dessen Variabilität?

Das Klimasystem der Erde unterliegt ständigen Veränderungsprozessen. Anhand der Klimaentwicklung der letzten 1000 Jahre kann ein Zusammenhang zwischen den globalen Mitteltemperaturen, den atmosphärischen Kohlendioxidkonzentrationen und der Kohlenstoffemission in die Atmosphäre aufgezeigt werden. Dies führt zu Überlegungen nach den Ursachen des rezenten Klimawandels der zurückliegenden 140 Jahre. Auf der Grundlage numerischer Klimamodelle können die möglichen Klimaveränderungen der vor uns liegenden 100 Jahre prognostiziert werden.

Das globale Klimasystem (Abbildung 1.1) ist eine entscheidende Komponente des Systems Erde. Veränderungen in den Klimazuständen haben Konsequenzen für andere Komponenten des Erdsystems. Das Klimasystem der Erde ist durch eine erhebliche Komplexität gekennzeichnet, deren Quantifizierung vielfältige Probleme aufweist. Dazu tragen vor allem die zahlreichen Wechsel- und Rückkopplungsprozesse zwischen den Komponenten des Klimasystems bei, die letztlich das lokale bis globale Klima- und Wettergeschehen bestimmen.

Klimaveränderungen haben das Leben auf der Erde immer schon nachhaltig beeinflusst. Die Extremwetterlagen der jüngeren Vergangenheit haben dies drastisch vor Augen geführt. Dabei scheinen sich solche ungewöhnlichen Ereignisse in den letzten Jahren immer mehr zu häufen. Diese zunächst nur subjektiv geprägte Einschätzung entspricht überraschend gut den aus numerischen Modellen abzuleitenden Veränderungen des Klimas bei rasch steigenden atmosphärischen Treibhausgaskonzentrationen.

Damit entsteht der Eindruck, dass wir gegenwärtig Zeugen einer grundlegenden Veränderung der klimatischen Bedingungen unserer Welt werden. Von Skeptikern wird demgegenüber die Frage aufgeworfen, ob extreme Wetterereignisse schon den Beginn einer globalen Erwärmung der Erde anzeigen

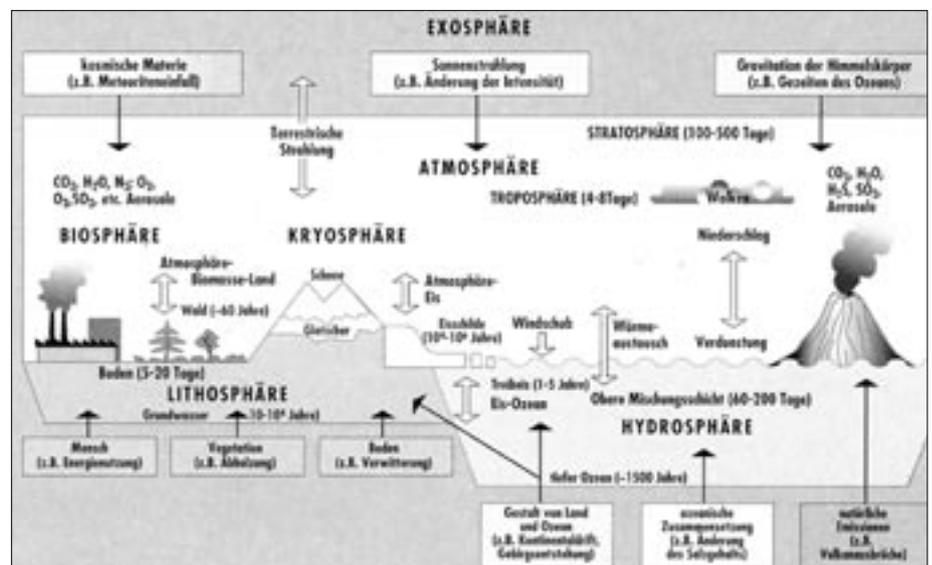


Abbildung 1.1

oder nur im üblichen Variationsbereich des natürlichen Klimawandels liegen.

Ob solche Ereignisse auf menschliche Einflussnahme zurückzuführen und damit als Indikator für anthropogene Klimaänderungen anzusehen sind, wird ebenso kontrovers diskutiert.

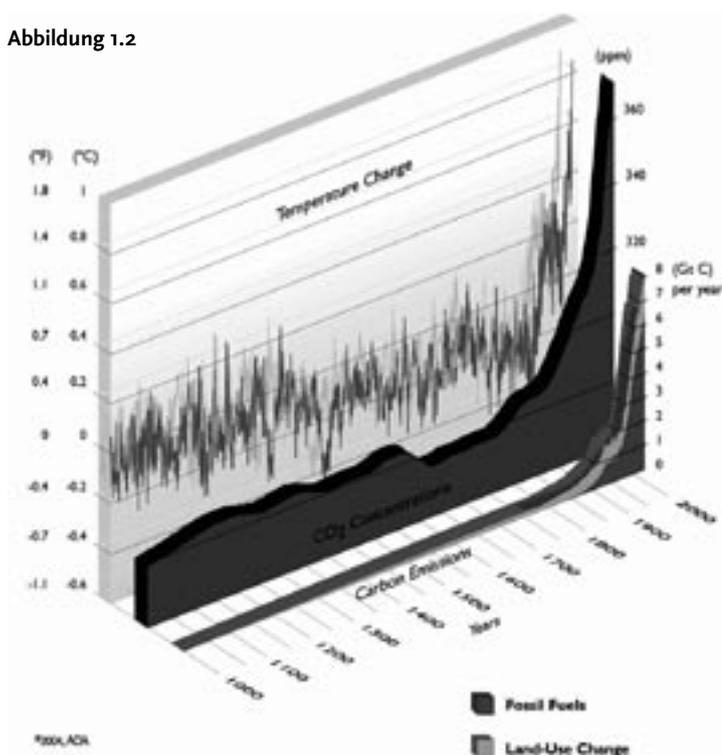
Rezente Klimavariabilität

Im Zusammenhang mit der aktuellen Diskussion wird häufig gefragt, ob sich das globale Klimasystem überhaupt auf so kurzen Zeitskalen wie den letzten 100 oder 200 Jahren signifikant verändern kann. Während die meisten Menschen diese Frage für längere Zeiträume von Jahrtausenden bis Jahrmilli-

onen bejahen würden, ruft die Betrachtung der aktuellen Klimaentwicklung neue Diskussionen hervor. Allerdings liegen uns für die Klimageschichte der Erde fundierte, auf instrumentellen Beobachtungen beruhende und damit stichhaltige Informationen lediglich für die letzten 100 bis 200 Jahre vor.

Betrachtet man die längerfristige Entwicklung der globalen Jahresmitteltemperaturen (Abbildung 1.2), so wird deutlich, dass die Entwicklung der letzten 140 Jahre zumindest vor dem Zeithorizont der letzten 1000 Jahre eine ungewöhnliche Entwicklung widerspiegelt. Obgleich durch deutliche Variationen zwischen den einzelnen Jahren gekennzeichnet, verliefen die

Abbildung 1.2



Temperaturen während des größten Teils dieser Periode innerhalb einer relativ engen Bandbreite von $\pm 0,2$ °C um den Mittelwert der Jahre von 1961 bis 1990. Erst in den letzten 100 bis 140 Jahren kam es zu einem deutlichen Anstieg der globalen Mitteltemperaturen. Der ebenfalls dargestellte Verlauf der Kohlendioxidkonzentration (CO_2) der Atmosphäre weist eine erstaunlich enge Korrelation mit den gezeigten Temperaturwerten auf. Eine solche enge Korrelation lässt sich nicht auf zufällige Zusammenhänge zurückführen, sondern bedarf einer wissenschaftlich fundierten Erklärung. Hierfür bietet sich der Treibhauseffekt an, der den Anstieg oder Abfall der Temperaturen der bodennahen Luftschicht an die

atmosphärischen Kohlendioxidkonzentrationen koppelt. Die Frage nach den Ursachen des Anstiegs der Kohlendioxidkonzentrationen wird durch die ebenfalls in Abbildung 1.2 gezeigten Kurven der Kohlenstoffemission weitgehend beantwortet. Dabei ist der dritte in Abbildung 1.2 dargestellte Block zweigeteilt und gibt zum einen die durch Landnutzungsänderungen hervorgerufenen Einträge von Kohlenstoff in die Atmosphäre wieder. Der zweite Bereich, der erst mit dem Ende des 19. Jahrhunderts einsetzt, kennzeichnet zum anderen den Eintrag von Kohlenstoff als Folge der Nutzung fossiler Energieträger. Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass die Kurven der Kohlendioxidkonzentrationen und der Kohlenstoffemis-

sionen während der letzten 200 Jahre eine ebenfalls sehr enge Korrelation aufweisen. Dies legt den Schluss nahe, dass die Kohlenstoffeinträge in die Atmosphäre einen wesentlichen Anteil an der Erhöhung der atmosphärischen CO_2 -Konzentrationen tragen und diese wiederum die steigenden Temperaturen der letzten 100 Jahre bewirkt haben. Diese Wirkungskette wird als anthropogene Klimaänderung bezeichnet.

Anthropogene Klimaänderung

Die Frage nach den Ursachen der Klimaänderungen der letzten 100 Jahre, insbesondere im Hinblick auf die mögliche Einflussnahme der Menschen, stellt sich heute in besonders drängender Form. Dieser Frage geht der Zwischenstaatliche Rat für Klimaänderungen (Intergovernmental Panel on Climate Change; IPCC) schon seit vielen Jahren nach. In seinem neuen Sachstandsbericht wird wiederum zur Frage der anthropogenen Klimaveränderung Stellung bezogen.

Abbildung 1.3 zeigt das Ergebnis von Modellstudien, in denen die Klimaentwicklung der letzten 100 Jahre durch numerische Modellrechnungen nachvollzogen wurde. Dabei wurden in einer Gruppe der Rechnungen die beobachteten Konzentrationszunahmen des CO_2 (vergleiche Abbildung 1.2) bewusst ausgeschlossen. Die Ergebnisse dieser Rechnungen sind als die dunkelgrauen Felder zu erkennen, die besonders während der letzten 30 bis 40 Jahre eine deutliche Abweichung von den beobachteten globalen Jahresmitteltemperaturen zeigen. In einem zweiten Satz von Rechnungen wurden nun die Konzentrationsänderungen des atmosphärischen CO_2 in die Modelle mit eingespeist. Daraus ergaben sich die Ergebnisse (hellgraue Bereiche), die eine sehr viel bessere Übereinstimmung mit den Beobachtungen, besonders während der letzten 50 Jahre, zeigen. Daraus schloss der IPCC, dass die Temperaturveränderungen der letzten 30 bis 40 Jahre nur dann plausibel zu erklären sind, wenn neben den natürlichen Antrieben im Klimasystem auch

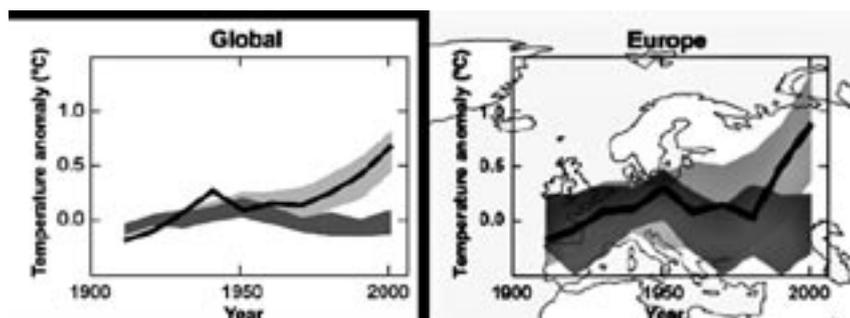


Abbildung 1.3

die Veränderungen in den atmosphärischen Kohlendioxidkonzentrationen mit in die Rechnungen einbezogen werden. Ursache für die Zunahme der CO₂-Konzentrationen sind nach Meinung des IPCC die in Abbildung 1.2 gezeigten Emissionen von Kohlenstoff, die sich vor allem auf die durch den Menschen betriebene Verbrennung fossiler Energieträger zurückführen lassen.

Klimamodellierung und zukünftige Klimaentwicklung

Neben der Frage des anthropogenen Klimawandels ist die Frage nach den zukünftigen Entwicklungen unseres Klimas von besonderer Bedeutung. Anders als für die in der Vergangenheit liegenden Klimabedingungen kann man zukünftige Klimazustände nicht durch Messungen erfassen. Hierfür werden deshalb Klimamodelle eingesetzt, die auf numerischen Wettervorhersagemodellen beruhen. Allerdings werden solche Modelle auf sehr viel längeren Zeitskalen (von 10 bis 100 Jahren) betrieben, als dies für die Wettervorhersagemodelle üblich ist. Die große Zahl der Einzelrechnungen, die in solchen Modellen durchgeführt wird und die bereits erwähnte Komplexität des globalen Klimasystems erfordern den Einsatz leistungsfähiger Rechnersysteme.

Grundlage für die Erstellung der Emissionsszenarien (Abbildung 1.4)

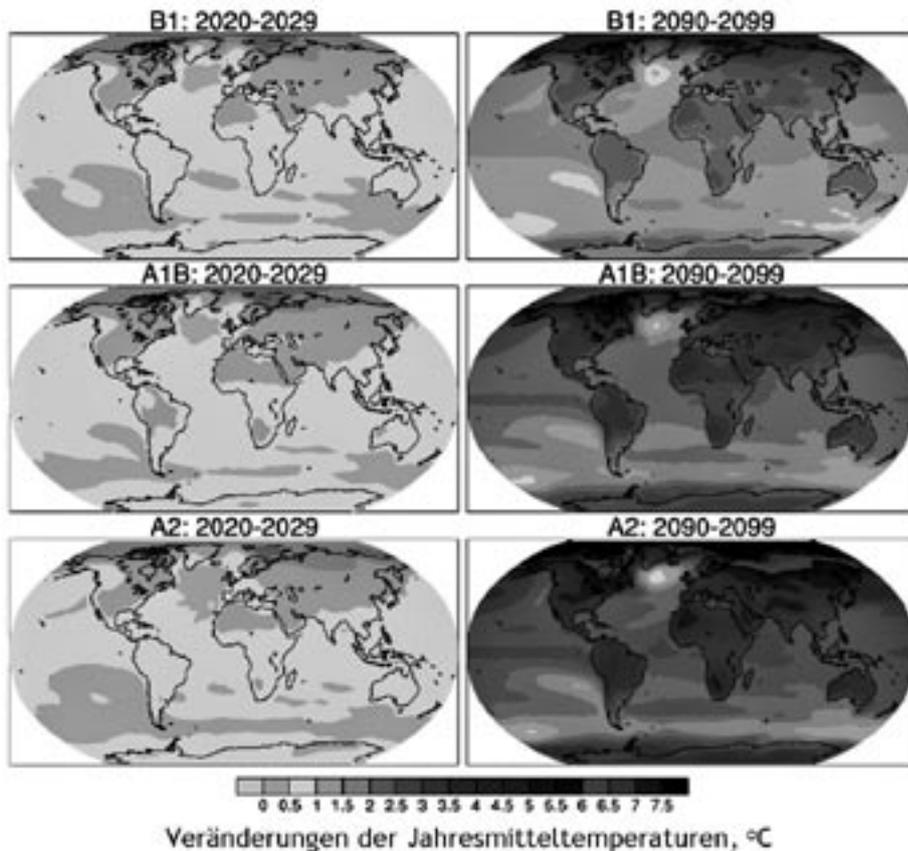


Abbildung 1.4

sind unterschiedliche Annahmen über wichtige Faktoren der Weltentwicklung. Als wichtigste Einflussgrößen sind zu nennen: die Entwicklung der Weltbevölkerung, die Veränderungen in der globalen ökonomischen Leistung, die technologische Entwicklung, insbesondere im Energiesektor, sowie die poli-

tischen Entscheidungen auf nationaler und internationaler Ebene in Bezug auf den globalen Klimaschutz. Die Modellergebnisse zeigen auf, dass für die Szenarien, die den höchsten CO₂-Konzentrationsanstieg aufweisen, auch die stärksten Erwärmungsraten festzustellen sind. Insgesamt ist davon auszugehen, dass für die Jahre 2020 bis 2029 (Abbildung 1.4, links) mit Temperaturerhöhungen zwischen maximal 2,5 und 3°C zu rechnen ist. Für den Zeitraum 2090 bis 2099 liegen die maximalen Erwärmungen bei etwa 7,5 bis 8 °C.

Werden die Ergebnisse der globalen Modelle genutzt, um mit regionalen Klimamodellen Projektionen der Klimaentwicklung für Deutschland zu berechnen, lassen sich die zu erwartenden Klimaveränderungen in unserem Land genauer abschätzen.

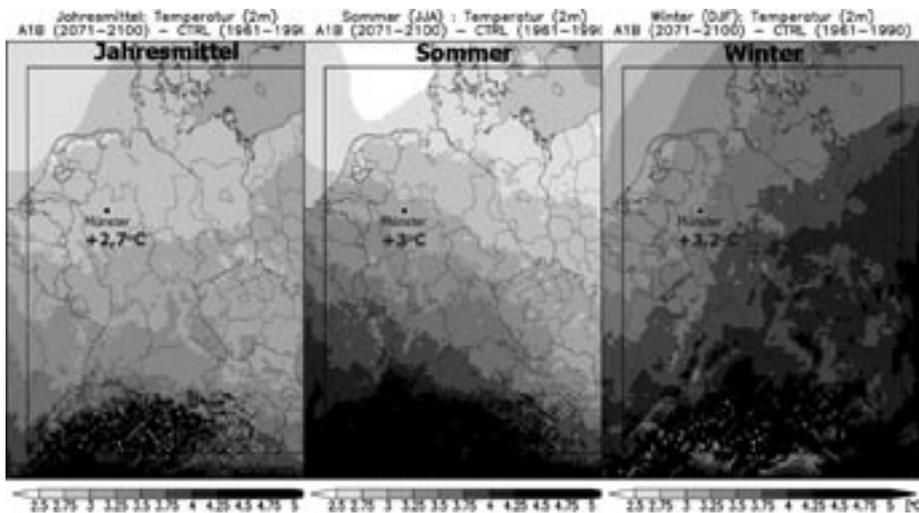


Abbildung 1.5

Abbildung 1.5 zeigt die Veränderungen der Temperaturen für die Jahre 2071 bis 2100 im Vergleich zum Zeitraum 1961 bis 1990 für die Jahresmittel-

temperaturen sowie für die Mittel der Sommermonate bzw. die Wintermonate. Es wird deutlich, dass für Münster in etwa 75 Jahren im Jahresmittel mit Temperaturen zu rechnen ist, die ca. 2,7 °C über den heutigen liegen. Noch dramatischer wird der Temperaturanstieg für den Winter (+ 3,2°C) sowie für den Sommer (+3°C) ausfallen.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Das Klima der Erde hat in den letzten 100 bis 200 Jahren eine Entwicklung genommen, die zwar im Rahmen der globalen Klimageschichte nicht völlig ungewöhnlich ist, die aber vor dem Hintergrund des 1000-jährigen Verlaufs der globalen Mitteltemperaturen ungewöhnlich erscheint. Dabei zeigt sich bei einem Vergleich zwischen diesen Temperaturen, den atmosphärischen Kohlendioxidkonzentrationen und der Kohlenstoffemission eine signifikante Korrelation. Der Zusammenhang zwischen globalen Mitteltemperaturen und atmosphärischer CO₂-Konzentration lässt sich durch den Treibhauseffekt hinlänglich erklären. Der Anstieg der Treibhausgaskonzentrationen ist auf den anthropogenen Eintrag dieser Gase vor allem aufgrund der Nutzung fossiler Brennstoffe zurückzuführen. Untersuchungen mithilfe numerischer Klimamodelle legen den Schluss nahe, dass die Klimaentwicklung der letzten 100 Jahre in erheblichem Maße auf die Emission von Treibhausgasen durch den Menschen zurückzuführen ist. Projektionen der Klimaentwicklung der nächsten 100 Jahre zeigen auf, dass sich die schon heute beobachtbaren Erwärmungstendenzen weiter fortsetzen werden. Dies hat, auch auf lokaler Skala, Konsequenzen, deren Tragweite nicht zu unterschätzen ist.

ACIA, Arctic Climate Impact Assessment, University of Cambridge Press, Cambridge, UK, 1042 pp., 2005.

Enquete-Kommission „Vorsorge zum Schutz der Erdatmosphäre“, Schutz der Erde: eine Bestandsaufnahme mit Vorschlägen zu einer neuen Energiepolitik, Deutscher Bundestag, Bonn, Germany, 686 pp., 1991.

IPCC, Summary for Policy Maker; A Report of Working Group I of the Intergovernmental Panel on Climate Change, Intergovernmental Panel on Climate Change, Geneva, Switzerland, 20 pp., 2007.

Watson, R. T. and the Core Writing Team (eds.), Climate Change 2001: Synthesis Report. A Contribution of Working Groups I, II, and III to the Third Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change, Cambridge University Press, Cambridge, United Kingdom, and New York, NY, USA, 398 pp., 2001.



Professor Dr. Manfred A. Lange
 Direktor des Energy, Environment
 and Water Research Center
 The Cyprus Institute
 m.a.lange@cyi.ac.cy

Der globale Klimawandel

Die zweite Vertreibung aus dem Paradies

Wir leben in einer erdgeschichtlichen Phase mit ungewöhnlich stabilem Klima

Seit etwa zehntausend Jahren konnte sich die menschliche Hochzivilisation im Paradies eines stabilen Klimas entwickeln. Dies könnte sich jetzt ändern. Die Wissenschaft hat in den letzten Jahren immer deutlicher betont, dass wir bei bestimmten Schwellenwerten der Temperaturerhöhung damit rechnen müssen, dass wichtige so genannte Kipp-Elemente des Systems Erde auf abrupte und irreversible Weise auf die Erderwärmung reagieren könnten. Weltklima und Erdsystem entwickeln sich in einem vielfach rückgekoppelten, nicht-linearen Prozess. Die Erdgeschichte zeigt, dass Meeresströmungen wiederholt abrupt abrisen, Eisschilde und der indische Monsun plötzlich „kollabierten“. Oft reichten sehr kleine Störungen aus, um große Veränderungen anzustoßen.

Der Australier Will Steffen, von 1998 bis 2004 Direktor des International Geosphere Biosphere Programmes, fasst zusammen: „Plötzliche Veränderungen sind die Norm, nicht die Ausnahme“ (zitiert in Pearse, 2007: 42). Wir leben derzeit in einer erdgeschichtlichen Phase mit ungewöhnlich stabilem Klima. In den letzten 100 000 Jahren gab es lediglich zwei solcher Perioden. Die erste, „als die Eisschilde am größten und die Welt am kältesten war. Die zweite ist die, in der wir leben“, so Richard Alley, einer der führenden Forscher, der die dramatischen Schmelzprozesse auf Grönland analysiert.

Alley erzählt davon, wie die letzte Eiszeit vor etwa 12 000 Jahren zu Ende ging

Weltweit werden seit der Jahrtausendwende immer schneller immer mehr klimaschädliche Treibhausgase ausgestoßen. Die Emissionen zwischen 2000 und 2006 sind pro Jahr fast dreimal so schnell gewachsen wie im Jahrzehnt zuvor. Wegen der hohen Öl- und Gaspreise wird so stark wie nie zuvor in Kohlekraftwerke investiert. Wir steuern mit dem globalen Klimawandel auf ein riesiges Großexperiment des Menschen mit Mensch und Natur zu. Mit dem UN-Klimagipfel in Bali hat im Herbst 2007 ein internationaler Klima-Verhandlungsmarathon begonnen, der bis 2009 die Weichen in eine andere Richtung stellen soll. Die Menschheit stand noch niemals an einem solch universalen Wendepunkt, über den sie selbst mitentscheiden konnte.

und die Eisplatten in Europa abschmolzen. Doch plötzlich, vor etwa 10 000 Jahren, drehte sich mit einem Schlag der Temperaturtrend, und für 1000 Jahre versank die Welt in einer neuen Kälteperiode. Und dann, an deren Ende, tauchte die Welt in atemberaubend kurzer Zeit wieder daraus auf. Nach der Analyse der Eiskerne, die Alley und seine Forscherkollegen durchgeführt haben, stiegen die Temperaturen innerhalb von zehn Jahren um mindestens 5 °C – und blieben auf diesem Niveau bis heute ziemlich stabil.

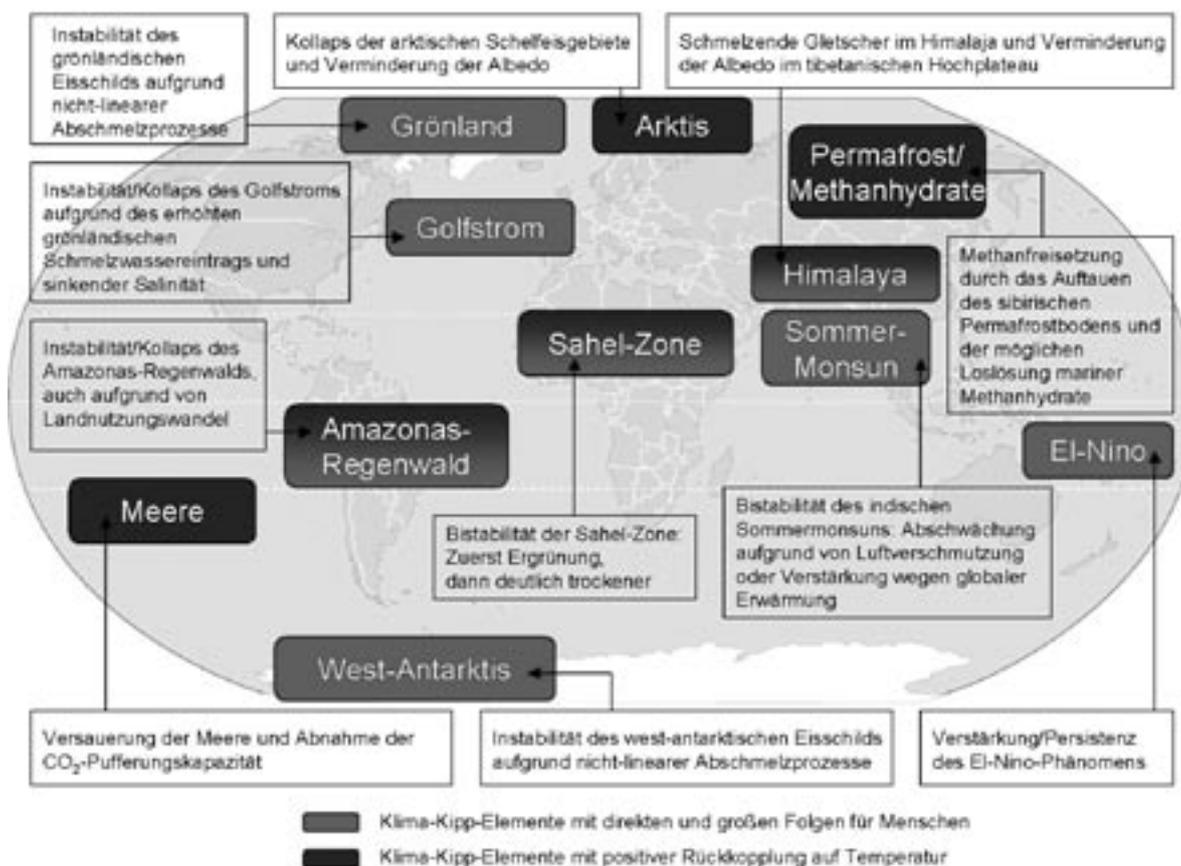
Die erste Vertreibung aus dem Paradies

Nach diesem Zappeln des Klimas folgten 3000 Jahre eines goldenen Zeitalters – besonders auch für Afrika. Wo heute in der Sahara Sanddünen in der Sonne schimmern, lagen damals weite Seen, Sümpfe und Flüsse. Der Monsun brachte regelmäßig Regen. Diese „Afrikanische Feuchtzeit“ endete vor etwa 5500 Jahren – und auch sie endete sehr plötzlich. Etwa innerhalb eines Jahrhunderts versiegten in der Sahara die Flüsse, Sümpfe trockneten aus, Sandstürme lösten die bis dahin regelmäßigen Monsun-Regenfälle ab. Was war passiert? Mehr als 3000 Jahre hatte es eine allmähliche Änderung

der Erdbahn und damit der Sonneneinstrahlung im Sommer gegeben. Die Erde heizte sich weniger auf, die Monsunwinde drangen deshalb weniger häufig weit ins nun trockenere Landesinnere vor. Solange es genug Bäume und Büsche gab, sorgten diese dennoch dafür, dass es ausreichend regnete. Ist die Sahara aber erst einmal braun, verstärkt ab einem bestimmten Kipp-Punkt die Dürre die Dürre – nur extrem lang anhaltende Regenfälle können das wieder umkehren. In der Sahara-Region brachen die Königreiche zusammen. Die Menschen mussten auswandern, bis an den Nil oder noch weiter. Es wird spekuliert, dass dieser Exodus hinter der Geschichte der Vertreibung aus dem Paradies steht. Interessanterweise meinen viele Forscher, dass die Erzählung der Vertreibung aus dem Paradies etwa in dieser Zeit entstanden ist.

Wir setzen das Paradies eines stabilen Klimas aufs Spiel

Wenn die Temperatur ungebremst weiter steigt, müssen auch wir heute oder in naher Zukunft mit dem Überschreiten solcher kritischer Schwellen rechnen. Dieses kann gefährliche positive Rückkopplungen auslösen: Wenn das Meereis der Arktis weiter



so rasant abschmilzt, verringert das die Abstrahlung des reflektierten Sonnenlichts in den Weltraum und verstärkt die Erwärmung. Ein wärmerer und mit mehr CO₂ gesättigter Ozean nimmt weniger CO₂ auf, womit mehr davon in der Atmosphäre bleibt. Auftauender Permafrostboden kann Unmengen des starken Treibhausgases Methan freisetzen. Ein kollabierender Amazonas-Regenwald würde auf einen Schlag gewaltige Mengen an CO₂ freisetzen.

Das Überschreiten anderer Kipp-Punkte würde enorme direkte Konsequenzen für die Menschheit haben. Ab einem bestimmten Schwellenwert kommen nicht mehr zu stoppende Abschmelzprozesse in Grönland und der West-Antarktis in Gang. Dies würde unvermeidlich den Meeresspiegel im Lauf von Jahrhunderten um mehrere Meter ansteigen lassen. Der Sommermonsun, die Lebensader Indiens, könnte einerseits durch die Luftverschmutzung zum Erliegen kommen, andererseits durch die sich erwärmenden Meere massiv verstärkt werden. In der Sahel-

Region könnte es ab etwa Mitte des Jahrhunderts zu dramatischen Dürren kommen. Ein Teil dieser Kipp-Punkte hat direkte Konsequenzen für den Menschen und verstärkt zugleich durch Rückkopplungen den Klimawandel.

Für viele der bekannten Kipp-Punkte könnte der vermutete Schwellenwert zwischen 2 und 5 °C eines globalen Temperaturanstiegs über das vorindustrielle Niveau bei ungebremstem Klimawandel noch in diesem Jahrhundert angestoßen werden. In Grönland könnte ein irreversibler Abschmelzprozess eventuell sogar schon bei einem geringeren globalen Temperaturanstieg ausgelöst werden. Eine Begrenzung auf 2 °C Temperaturanstieg ist dem heutigen Kenntnisstand nach (kaum) noch zu vermeiden.

Vieles bei diesen hochkomplexen Prozessen ist unverstanden. Die Modelle der Klimawissenschaftler sind zumindest derzeit noch nicht so weit entwickelt, dass sie diese vielfach rückgekoppelten und sehr dynamischen Prozesse im Detail abbilden, geschweige

denn exakt prognostizieren könnten. Bei einem Teil der Phänomene wird, da an Verzweigungspunkten minimale Fluktuationen über sehr unterschiedliche Entwicklungen entscheiden können, eine wirkliche Vorhersage dauerhaft unmöglich bleiben. Es handelt sich hier also keineswegs um deterministische Prognosen, sondern lediglich um gut begründete Szenarien.

Der theoretische Physiker David Gross, der 2004 den Nobelpreis erhielt, fasst zusammen: „Wir haben nicht die Werkzeuge, um die Effekte der drastischen Veränderungen genau zu kennen, von denen wir sprechen. Das einzige ernsthafte Klima-Experiment, das wir durchführen können, ist das Experiment, das wir mit dem Ausstoß von Treibhausgasen durchführen. Erst wenn wir diese katastrophalen nicht-linearen Effekte tatsächlich haben werden, wissen wir wirklich, wohin dies führt.“ Auch Gerhard Berz, der bei der Münchener Rück, einem der zwei weltweit größten Rückversicherer, über Jahrzehnte als „Master of Disaster“ die

Geo-Risikoabteilung leitete, gibt zu bedenken: „Wenn wir auf eine Eiszeit zugehen würden, wüssten wir in etwa, was uns erwartet. Da können wir vieles aus der Vergangenheit rekonstruieren. Aber die Zukunft des Treibhauses Erde betreten wir ohne Landkarte.“ Bei allen Begrenzungen der Gültigkeit der Vorhersage: Gemeinsam mit den erdgeschichtlichen Rekonstruktionen, die zeigen, dass und wie solche Kipp-Prozesse in der Erdgeschichte abgelaufen sind, öffnen die heutigen Computermodelle den Horizont dafür, dass wir mit diesem Großexperiment das Paradies eines stabilen Klimas aufs Spiel setzen, in dem die Hochkulturen Süd- und Mittelamerikas, Indiens, Chinas, des Vorderen Orients und Europas entstehen konnten.

Auswege aus dem Großexperiment

Wird der Mensch diesmal durch eine Frucht vom Baum der Erkenntnis der Vertreibung aus einem Paradies entgehen? Dazu lädt der mit dem Nobelpreis ausgezeichnete Welt-Klimarat IPCC ein. Wird die EU bis Mitte des Jahrhunderts ein treibhausgasfreies Wohlstandsmodell entwickeln? Werden die Kirchen bei der Renovierung des Pfarrheims, beim Kauf der Autos, bei der Geldanlage Bausteine dazu legen? Und werden auch wir, als einzelne Personen, als Familien, beim Kauf der nächsten Heizung, des Autos, des Kühlschranks das energiesparendste Modell wählen? Werden wir von jetzt ab Ökostrom beziehen und unser Geld für die Altersvorsorge so anlegen, dass damit nicht das globale Großexperiment des Klimawandels

finanziert wird? Dieses Mal könnte eine Frucht vom Baum der Erkenntnis uns vor der Vertreibung aus dem Paradies der Schöpfung bewahren.



Christoph Bals
Germanwatch, Bonn
bals@germanwatch.org

Klimawandel und Umkehr

Von der theologischen Notwendigkeit eines Umdenkens

Was von allen verlangt wird, ist ein Umdenken oder in der Sprache der Bibel „metanoia“, Umkehr. Umkehr bedeutet Innehalten, Sehen und Zugestehen, was bisher falsch lief, Neuorientierung und der feste Wille, ihr zu folgen.

Auch auf die Natur scheint kein Verlass mehr zu sein. Konnte man bis vor einigen Jahren noch damit rechnen, dass es zum Jahresbeginn kalt war und eventuell schneite, so ist dies keineswegs mehr selbstverständlich. Man weiß nicht, sollen die Wintersachen überhaupt aus den Schränken geholt werden, mit Schnee wird schon gar nicht mehr gerechnet, und deshalb setzt man vielerorts

Schneekanonen ein, deren Einsatz aber auch eine Mindesttemperatur erfordert. Der Klimawandel hat uns längst erreicht, und wer bisher meinte, das Ganze sei nicht so schlimm, sondern würde nur von Menschen in ihren Angstphantasien herbeigeredet, kommt spätestens dann ins Nachdenken, wenn er zu ungewohnter Zeit plötzlich sommerliche Temperaturen und Hitzewellen erfährt; Waldbrände und ganze Wohnsiedlungen zerstörende Feuerwalzen hautnah mitbekommt; von Hochwasser überrascht wird; beim Wandern im Sauerland vor den Schäden steht, die der Sturm Kyrill in den Wäldern hinterlassen hat ...

An der Tatsache des Klimawandels, der zu einer Katastrophe führen kann, wird keiner mehr ernsthaft zweifeln.

Die Erde erwärmt sich, und dies hat nachweislich Folgen für uns alle und die künftigen Generationen. Die extremen Wetterereignisse, das vielfältige Artensterben, das Schrumpfen des Eises der Arktis, das Abschmelzen von Gletschern, der Anstieg des Meeresspiegels, heftige Regenfälle und lang anhaltende Trockenperioden, Zunahme von Wüstengebieten, längere Dürreperioden verbunden mit Hungersnöten, klimatisch bedingte Gesundheitsrisiken – überall auf der Welt sind die Folgen des Klimawandels spürbar, und sie treffen sehr stark vor allem Menschen in jenen Ländern, die am wenigsten dazu beigetragen haben, nämlich die ärmsten Bevölkerungsschichten in den Ländern des Südens. Das Klima hat sich verändert, und mit ihm sind die elementars-

ten Lebensbedingungen der Menschheit bedroht. In erheblichem Maße haben wir Menschen uns selbst in diese Situation hinein manövriert, indem wir Rohstoffe ausgebeutet und die Natur geschändet haben, und wenn es uns nicht gelingt, unsere Einstellung zur Schöpfung zu überdenken, unser Verhalten und unseren Lebensstil zu ändern, dann dürfte es bald „zappenduster“ aussehen. Um der Erderwärmung durch Schadstoffemissionen Einhalt zu gebieten, sind deshalb schnell Maßnahmen weltweit zu ergreifen und dies vor allem von denjenigen, die am meisten zum Klimawandel beitragen. Das betrifft nicht zuletzt die Christinnen und Christen.

Da es sich beim Klimawandel um ein globales Problem handelt, werden wir Christinnen und Christen uns nicht in eine eigene, private Welt zurückziehen oder flüchten können. Wir sind nicht Herren der Schöpfung, auch wenn wir uns so gebärden. Auch die Kirche hat durch die einseitige Betonung der Herrschaft des Menschen über die Schöpfung zur Ausbeutung und Zerstörung der Natur beigetragen. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts konzentrierte sich die Auslegung des ersten Schöpfungsberichts (Genesis 1,1-2,4) in Kirche und Theologie besonders auf die Gottebenbildlichkeit des Menschen, auf dessen Vorrang gegenüber der Natur und der Tierwelt und auf seinen Auftrag, über die Erde zu herrschen. Die Hervorhebung und einseitige Betonung der menschlichen Herrschaft über die Schöpfung hat ihren Teil zur Ausbeutung der begrenzten Ressourcen und Zerstörung der Natur beigetragen.

Demgegenüber wurde weniger auf die Bewahrung des „Garten Eden“ geachtet, wie dies dem Menschen von Gott nach dem zweiten Schöpfungsbericht (Genesis 2, 4-25) ebenso aufgetragen wurde. Nicht nur die Bebauung und Nutzung des Lebensraumes gehören zu seinen Aufgaben, sondern genauso die achtsame Fürsorge und Bewahrung, die sorgsame Verantwortung für die Schöpfung. „Gott setzte den Menschen in den Garten von Eden, damit er ihn hüte.“ (Gen 2, 15) Die dem Menschen

Aparecida 2007

Lateinamerika verfügt über die größten Wasserreserven des Planeten und über weit ausgedehnte Waldgebiete, die als Lungen für die gesamte Menschheit gelten. Dieser umsonst geleistete Dienst an der Umwelt für die gesamte Welt wird ökonomisch nicht respektiert. Die Region sieht sich gefährdet durch Erderwärmung und Klimawandel, die hauptsächlich durch den nicht zukunftsfähigen Lebensstil der industrialisierten Länder provoziert wurden. (Nr. 66)

Aus: Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik in Aparecida, 2007

anvertraute Schöpfung ist und bleibt nicht sein Eigentum, sondern er hat für sie Sorge zu tragen. Die bleibende Verwiesenheit der Schöpfung auf Gott befreit den Menschen vor Überheblichkeit und Vermessenheit, weil er nicht Herr und Maß aller Dinge ist.

Umkehr impliziert den Bruch mit dem bisher gewohnten Lebensstil, Abschied nehmen von eingespielten Lebensgewohnheiten, weil diese früher oder später zum Tod statt zum Leben führen. Um sich orientieren zu können, braucht es Distanz, auch Distanz von sich selbst und von dem, was ist. Veränderung und Neuorientierung sind allerdings mit Ängsten und Schmerzen verbunden, weil wir im Versprechen eines anderen, besseren Lebens ein solches zunächst kaum wahrnehmen können und deshalb halten wir lieber am Gewohnten fest. Freiwillig auf Dinge zu verzichten, die unser Leben angenehm machen, fällt schwer, weil sie eine Minderung der bisherigen Lebensqualität befürchten lassen. Wenn es jedoch gelingt, im Blick auf Gott solche Ängste zu überwinden, um der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung willen, dann können lebensfeindliche Verhaltensweisen sich

ändern: ein neuer, alternativer Lebensstil wird sichtbar, der sich in einem „einfachen Leben“, in der Befreiung vom allgegenwärtigen Konsumismus bzw. in einer dankbaren Genügsamkeit ohne Einbuße an Lebensqualität äußert, in der „weniger mehr ist“.

Umkehr, wenn sie kein bloßes Lippenbekenntnis ist, macht sich im Alltag bemerkbar, beispielsweise in unserem Energiekonsum, angefangen vom Verzicht auf Stand-by-Schaltungen bei Elektrogeräten, Ersetzen von Glühbirnen durch Sparlampen, Car-Sharing oder Stadtteilauto, statt Billigflug Bahnfahren, Reduzierung von Heizungstemperaturen in Häusern und Zimmern ... Auch wenn die einzelnen Beiträge gering sein mögen, zusammen verstärken sie dennoch die Wirkung und sind allemal besser als so weiter zu machen wie bisher.

Als „global player“ verfügen Kirchen über große und gut funktionierende Netzwerke weltweiter Solidarität, die auch für einen Beitrag zur Lösung der Probleme des Klimawandels sehr schnell und effizient eingesetzt werden können. Werden solche Potenziale genutzt, können Impulse für einen Lebensstil gegeben werden, der ein menschenwürdiges und gerechtes Leben für alle sowie umweltverträgliches Handeln und ökologische Gerechtigkeit sicher stellen könnten. Wenn dies gelingt, so wäre dies nicht zuletzt ein prophetisches Zeichen für die Welt.



Prof. Dr. Giancarlo Collet
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Missionswissenschaft
g.collet@uni-muenster.de

Ökologische Verantwortung im Bereich des kirchlichen Bauens

Grundsätze und Verpflichtung zum nachhaltigen energieeffizienten Handeln

Im Juni 2007 veröffentlichte Generalvikar Norbert Kleyboldt eine aktualisierte Fassung der seit 2001 geltenden Handlungsempfehlungen für Baumaßnahmen im Bistum Münster, die begründen und ausführen, wie das Bistum seine ökologische Verantwortung im Bereich kirchlichen Bauens wahrnimmt.

Durch die Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro wurde unter anderem der Anstoß gegeben, um einer weiteren Verschlechterung der Situation entgegenzuwirken, eine schrittweise Verbesserung zu erreichen und eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen sicher zu stellen, wobei die Agenda 21 selbstverständlich einen gesamtpolitischen Rahmen umschreibt.

In einem Teilaspekt der Botschaft von Münster vom 8. März 1992 wird die Verpflichtung beschrieben, alle Bistumseinrichtungen ökologisch verantwortlich zu gestalten und zu führen.

Auf der Ebene der Deutschen Bischofskonferenz besteht die Arbeitsgruppe für ökologische Fragen, die der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen zugeordnet ist. In der Veröffentlichung „Handeln für die Zukunft der Schöpfung“ vom 22. Oktober 1998 werden von dieser Arbeitsgruppe Empfehlungen gegeben, wie das Handeln im kirchlich-institutionellen Bereich ausformuliert werden kann. Unter anderem werden dort auch Hinweise gegeben, wie im Bereich des kirchlichen Bauens nachhaltige Entscheidungen vorbereitet werden können. In der Veröffentlichung „Der

Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationeller und ökologischer Gerechtigkeit“ vom September 2006 wurde durch diese Arbeitsgruppe erneut ein Expertentext zur Herausforderung des globalen Klimawandels verfasst.

Wer sich intensiv mit dem Thema des ökologischen Bauens beschäftigt, sollte sich zunächst den Stellenwert seines Handelns im globalen Zusammenhang klar machen. Es ist unstrittig, dass auch die zwei Millionen Katholiken im Bistum Münster zu den 25 Prozent der hoch entwickelten und reichen Bevölkerung der Welt gehören, die 75 Prozent der Weltenergie verbrauchen. Aus dieser Einordnung heraus wird deutlich, dass wir verpflichtet und in der Lage sind, zwingend erforderliche ökologische Handlungsregeln aufzustellen und auch umzusetzen.

Fossile Energieträger sind endlich. Durch ihre Verbrennung wird darüber hinaus die Umwelt, insbesondere durch CO₂-Emissionen, belastet. Deshalb ist es erforderlich, den Energieverbrauch drastisch und nachhaltig zu reduzieren und die fossilen Energieträger ggf. durch regenerative, emissionsfreie und jederzeit verfügbare Energieträger zu ersetzen.

Die beste Energie ist die, die nicht gebraucht wird!

Die zu 98 Prozent verwendeten fossilen Energieträger durch regenerative emissionsfreie und jederzeit verfügbare Energieträger (Solarwasserstoff/Erdwärme) zu ersetzen, ist eine globale Aufgabe, die durch uns nicht unmittelbar wirksam beeinflusst werden kann. Die entscheidende Strategie im Sinne ökologischen Handelns in unserem Einflussbereich ist deshalb, auf jede nur verantwort-

bare Art und Weise eine Reduzierung des Energieverbrauchs zu bewirken.

Diese Handlungsstrategie der Energieverbrauchsreduzierung ist und bleibt unseres Erachtens der einzig wirksame, nachhaltige und richtige Weg, auch wenn in der Öffentlichkeit eine große Bereitschaft besteht, erkennbare, sichtbare alternative Energieträger zu nutzen, besonders unter dem Aspekt einer massiven Förderung der netzgekoppelten Photovoltaik, das heißt Einspeisung ins lokale Netz und subventionierte Vergütung.

Es ist unter Marketing-Gesichtspunkten nachvollziehbar, dass „Gewinnen“ attraktiver ist als „Sparen“, das heißt, Investitionen in „Energiegewinne“ (Solarstrom) vermarkten sich besser als Investitionen in „Energieeinsparung“ (Dämmung, Anlagentechnik, Luftdichtigkeit etc.). Für das tatsächliche Ziel der CO₂-Minderung kann dieser Marketinggesichtspunkt fatale Folgen haben.

Da jeder Euro nur einmal ausgegeben werden kann, kann der Investitionsfluss in die Energiegewinnung auf Kosten der Energieeinsparung gehen und ist unter dem Gesichtspunkt der Energieverbrauchsreduzierung möglicherweise kontraproduktiv. Für eine langfristige Energieversorgung ist es erforderlich, mit der unerschöpflichen Sonnenenergie u.a. durch technisch ausgereifte Umwandlungstechniken emissionsfreie Wasserstoffenergie zu erzeugen, die vorhandene Erdwärme durch Geothermie und die stetig nachwachsende Biomasse zu nutzen.

Dezentral ist die Sonnenenergienutzung durch Solarthermie sowie die Kraftwärmekopplung für einen effizienten Energieeinsatz eine sinnvolle Ergän-

zung. Solarkollektoranlagen zur Unterstützung der Raumheizung sind dann sehr wirtschaftlich, wenn die Erträge das ganze Jahr genutzt werden können. Kollektorsysteme zur Warmwasserbereitung sind deshalb sinnvoller als Anlagen zur Heizungsunterstützung. Aber auch Letztere wurden dank geringerer Kosten für Kollektoren und Anlagenstandardisierung in den letzten Jahren wirtschaftlicher. Die Nutzung dieser Potenziale werden wir in Verbindung mit unserer Handlungsstrategie, eingebunden in ein energetisches Gesamtkonzept, bei unseren Gebäuden verstärkt einsetzen.

Die auf spektakuläre, alternative Technologie (netzgekoppelte Photovoltaik) reduzierte Betrachtungsweise ist nicht ausreichend. Ökologisches Handeln bedarf einer Gesamtbetrachtung und muss am Anfang jeglichen Bauens auch die Grundsatzfrage der Erforderlichkeit der Errichtung von Gebäuden bzw. der Weiternutzung mit einbeziehen.

Gebäudebestand und Maßnahmen

Die rund 3500 Gebäude des nordrhein-westfälischen Teils des Bistums Münster sind zu 84 Prozent vor der ersten Wärmeschutzverordnung 1977 errichtet. Durch Dämmmaßnahmen und Anlagentechnik, in Anlehnung an die aktuelle Energieeinsparverordnung 2004/2007 (EnEV), können 70 Prozent und mehr des Energieverbrauchs reduziert werden. Durch Nutzung dezentraler Energieerzeugung mit Solarthermie und Geothermie sowie durch effizienten Energieeinsatz mit Hilfe der Kraftwärmekopplung können weitere Einsparpotenziale erreicht werden. Darüber hinaus müssen Handlungsstrategien entwickelt werden, die Einsparungen durch Änderung des Nutzerverhaltens bewirken. Die Umsetzung dieser Maßnahmen ist vor allem deshalb ökologisch wirksam und nachhaltig, weil auch für unsere Gebäude rund 87 Prozent des Gesamtenergieverbrauchs für Gebäudebeheizung und Warmwasserbereitung verwendet werden. Damit wird dem Ziel der Reduzierung des Energieverbrauchs nachhaltig Rechnung getragen.

Für jedes Gebäude und insbesondere bei jeder Baumaßnahme ist eine Energiebilanz zu erstellen. Diese Erarbeitung wird nach unserer Überzeugung der erste strategisch entscheidende Punkt sein, der in Verbindung mit der Umsetzung personell und finanziell wirksam unterstützt werden muss.

Teilaspekt netzgekoppelte Photovoltaik-Anlagen (PV-Anlagen)

Unter Berücksichtigung der zur Zeit bestehenden Förderprogramme und der Auswirkung des Gesetzes zur Förderung erneuerbarer Energien (EEG) können PV-Anlagen, die in und nach 2004 installiert wurden, wirtschaftlich betrieben werden. In isolierter Betrachtung des Einzelfalls scheint die betriebswirtschaftliche Rechnung einer solchen Investition gegeben zu sein. Aus volkswirtschaftlicher Sicht werden wir aber, trotz hoher Einspeisevergütungen, langfristig die gesetzlich verordnete Abnahmeverpflichtung der

Energieversorgungsunternehmen mit noch höheren Strompreisen bezahlen müssen. Die somit von jedem Stromverbraucher zu tragenden Gesamtinvestitionen (Eigenkapital, Kosten, Einspeisevergütung, Strompreiserhöhungen) wären sinnvoller investiert, wenn damit ein ökologisch nachhaltiger Beitrag im Sinne unserer oben beschriebenen Strategie geleistet werden kann. Dass dies nicht der Fall ist, wird anhand der nachstehenden Betrachtung deutlich: Wenn wir über netzgekoppelte Stromerzeugung mit Hilfe der Photovoltaik sprechen, betrachten wir vom Sekundärenergieverbrauch nur das Segment der Stromerzeugung. Der Anteil der Stromerzeugung am Sekundärenergieverbrauch in 2004 betrug 20 Prozent.

Der Anteil der gesamten regenerativen Stromerzeugung liegt bei 11,8 Prozent. Die Stromerzeugung durch netzgekoppelte Photovoltaik ist darin zurzeit mit 2,8 Prozent enthalten, also



2,8 Prozent von 20 Prozent entsprechen 0,6 Prozent des Gesamtenergieverbrauchs. Aufgrund der aktuellen massiven Förderung ist der Anteil der Windkraft prozentual mit 42 Prozent sehr hoch. Bedeutendster Teil ist und bleibt jedoch die Wasserkraft mit 29,7 Prozent, auch wenn zurzeit der prozentuale Anteil nicht so hoch ist.

Selbst wenn nach Auslaufen des derzeitigen Gesetzes zur Förderung erneuerbarer Energien (EEG) weitere Förderprogramme in dieser Größenordnung beschlossen würden, wird trotz des erheblich eingesetzten volkswirtschaftlichen Kapitals in Milliardenhöhe kein bemerkenswerter Beitrag mit der Solarstromerzeugung zu erreichen sein. Es ist vielmehr zu befürchten, dass bei wiederholter Förderung netzgekoppelter Photovoltaik finanzielle Ressourcen im erheblichen Umfang ökologisch sinnvollen Projekten, wie nachhaltige Reduzierung des Energieverbrauchs (mehr als 50 Prozent) oder Herstellung einer alternativen Energieform (Solarwasserstoff), entzogen werden. Auch wenn die derzeitigen Förderbedingungen der netzgekoppelten Photovoltaik zu überzeugen scheinen, lehnen wir aus den oben genannten Gründen eine Beteiligung an solchen Projekten ab und investieren Kirchensteuergelder sinnvoller in die oben beschriebene Strategie. Die Photovoltaikanlage ist ohne Förderung als Standardlösung zur Stromerzeugung zur Einspeisung in das Stromnetz heute und auf absehbare Zeit als unwirtschaftlich einzustufen.

Sonnenkollektoren auf dem Dach bei einem ungenügend gedämmten Haus sind nicht sinnvoll. Richtig bemessener Wärmeschutz führt zu einem geringen Heizenergieverbrauch mit niedrigen Emissionen und niedrigen Betriebskosten durch geringen Wärmebedarf. Aus diesem Grund sollte geprüft werden, ob durch andere Maßnahmen (zum Beispiel Erneuerung von Wärmeerzeugern zur Einsparung von Primärenergie, bessere Wärmedämmung, Einbau einer neuen Verglasung oder neuer Fenster) ökologisch und ökonomisch bessere Ergebnisse er-



reicht werden können. Nach der neuen Energieeinsparverordnung (EnEV) wird im Wesentlichen der Primärenergiebedarf eines Neubaus begrenzt. Dieser Wert wird von der Qualität des Heizsystems und der Dichtigkeit des Gebäudes bestimmt und berücksichtigt Verluste des eingesetzten Energieträgers bei der Umwandlung von Primär- zu Endenergie. Aus diesem Grund ist zum Beispiel das Heizen mit Strom nur noch unter stark erhöhten Auflagen möglich. Bei der Umwandlung in Strom entstehen rund 60 Prozent Verluste.

Fazit

Nicht marginale und ökologisch bedenkliche Energieerzeugung (0,6 Prozent Anteil Solarstrom), sondern erhebliche Energieverbrauchsreduzierung (- 70 Prozent) sehen wir als unsere Verpflichtung zum nachhaltigen, energieeffizienten Handeln in Bezug auf unsere Baumaßnahmen an. Da diese gigantische Aufgabenstellung bei mehr als 3500 Gebäuden in den nächsten Jahrzehnten erhebliche Belastungen für den Investi-

tionshaushalt des Bistums bedeutet, ist jede nur denkbare zusätzliche Förderung durch kirchengemeindliche Haushaltsmittel und Spenden hilfreich. Das Bistum wird im Rahmen der jeweiligen Haushaltsmöglichkeiten gemeinverantwortliche und nachhaltige Beiträge zur Bewältigung dieser Aufgabe leisten. Seit 2001, also seit Bestehen dieser Handlungsempfehlungen, hat das Bistum Münster rund 35 Millionen Euro in kirchengemeindlichen und eigenen Baumaßnahmen investiert, um den Energieverbrauch sinnvoll zu reduzieren.



Norbert Kleyboldt, Generalvikar
Münster, Juni 2007
sekr.generalvikar@bistum-muenster.de

Neue Energie

Regenerative Energien im Bistum Münster

Klimawandel und Energieversorgung beherrschen die Schlagzeilen. Nicht nur Politik, Wirtschaft und Wissenschaft suchen Wege, wie wir Energie sparen und verstärkt erneuerbare Energiequellen nutzen können.

Auch jeder Einzelne steht vor der Frage, welchen Beitrag er selbst leisten kann. Durch intelligente Konzepte und umsichtige, kluge Maßnahmen kann jeder beim Energieverbrauch Enormes für den Klimaschutz und somit einen Beitrag für die Schonung unserer Rohstoffressourcen leisten. Immer mehr Menschen möchten sich mit konkreten Maßnahmen für den Klimaschutz engagieren. Wir merken das an dem stark gestiegenen Interesse der Kirchengemeinden am energiesparenden Bauen und Modernisieren.

In keinem Bereich lässt sich so viel sparen wie beim Heizen und der Warmwasserversorgung. Haus- und Gebäudebesitzer, die in eine energetische Modernisierung investieren, können den Energiebedarf häufig um deutlich mehr als 50 Prozent reduzieren. Das schont die Umwelt, senkt die Heizkosten und erhöht gleichzeitig den Wohn- und Nutzkomfort.

Im Jahr 2001 wurde im Bistum Münster verstärkt auf die ökologische Verantwortung im Bereich des kirchlichen Bauens hingewiesen. Es wurden die Grundsätze und die Verpflichtungen zum nachhaltigen energieeffizienten Handeln als eine verbindliche Leitlinie für den Umgang mit dem Energieverbrauch dargestellt.

Jährlich werden für laufende Baumaßnahmen in den Kirchengemeinden (Kirchen, Kindergärten, Pfarrheime, Pfarrhäuser, sonstige Einrichtungen), bei den bistumseigenen Gebäuden, Schulen, Bildungshäusern, Altenheimen und Einrichtungen der Behindertenhilfe Gelder in Höhe von 6,5 Millionen Euro zur Verbesserung der Energiebilanzen investiert. Unter Beachtung der aktuellen Energieeinsparverordnung (EnEV) setzen sich diese Baumaßnahmen bei Neu- und

Umbauvorhaben unter anderem zusammen aus Dämmmaßnahmen – unter Kellerdecken, in den Dachräumen, unter Dachflächen und hinter Fassaden; Erneuerung von energiesparenden Heizungsanlagen mit ihrer begleitenden Technik; Erneuerung von Fenstern beziehungsweise Fensteranlagen.

Zusätzlich ausgeführt wurden im Bistum Münster folgende Pilotprojekte mit erneuerbaren Energieerzeugern:

- Thermische und elektrische Nutzung von Sonnenenergie im Franz-Hitze-Haus, Münster
- Geothermie im Stiftsmuseum, Xanten
- Erdgas-Blockkraftheizwerk, Landvolkshochschule Freckenhorst
- Versorgung durch einen externen Betreiber (Contracting) mittels Biomasseenergie (hier: Holzhackschnitzel), Loburg, Ostbevern
- Sanierung Wohnhaus Horsteberg 15 in Münster unter energetischen Gesichtspunkten, beispielsweise einer Innenwärmedämmung

Bei all diesen Projekten muss berücksichtigt werden, dass neben den technischen, rechtlichen und organisatorischen Voraussetzungen entsprechende ökonomische Rahmenbedingungen gegeben sein müssen. Vor Durchführung aller Projekte wurden daher durch unabhängige Fachplaner Analysen zur ökologischen und wirtschaftlichen Bewertung der alternativen Möglichkeiten zur Energieversorgung erstellt.

Solarnutzung

Bei der Solarenergie unterscheidet man grundsätzlich zwei Anlagenarten: Solarthermie und Photovoltaik. Bei der Solarthermie wird Wärme erzeugt, bei der Photovoltaik Strom.

Beide Anlagenarten können beim Gebäude auch nachgerüstet werden.

Mit Solarthermie kann zum einen Wasser erwärmt und zusätzlich auch die Heizung unterstützt werden. Mit Photovoltaik wird der erzeugte Strom in das öffentliche Netz eingespeist. Dafür erhält der Betreiber eine subventionierte Vergütung durch den örtlichen Versorger. Zur Zeit wird die Mindestvergütung bis maximal 49,21 Cent pro Kilowattstunde vom Zeitpunkt der Inbetriebnahme für die Dauer von 20 Jahren garantiert. Die Vergütung richtet sich je nach Anlagengröße und Aufstellungsort. Eine Speicherung des erzeugten Stroms in effizienten Batterieanlagen wird zur Zeit entwickelt und ist noch sehr zeitaufwändig.

Generell kann für alle Solaranlagen festgestellt werden, dass sie für ihren Betrieb keine Brennstoffe verbrauchen und keine schädlichen Stoffe freisetzen. Dennoch müssen die Fragen nach dem Energieaufwand bei der Herstellung, nach den umgesetzten Stoffströmen und nach den Möglichkeiten eines Recyclings der Module beantwortet werden.

Anlage Franz-Hitze-Haus, Münster

Im Zuge der Erweiterung des Franz-Hitze-Hauses in Münster sind zwei Arten regenerativer Energieträger auf dem Dach des Neubaus installiert worden.

Zum einen eine Photovoltaikanlage, bestehend aus polykristallinen Siliziumzellen, deren erzeugter Strom zu 100 Prozent in das öffentliche Stromnetz der Stadt Münster eingespeist und nicht vom Nutzer verbraucht wird, und zum anderen eine thermische Solaranlage, die mit Unterstützung der Heizungsanlage für die Warmwasserbereitung des Erweiterungsbaus eingesetzt wird. Sobald Warmwasser verbraucht wird, übernimmt die Anlage die weitere Erwärmung des Speichers, bis keine Energie mehr übertragen werden kann

und die gekoppelte Heizungsanlage Wärme nachspeist. Kann keine Energie aufgrund fehlender Sonneneinstrahlung geliefert werden, wird die Warmwasserbereitung in vollem Umfang von der Heizungsanlage übernommen. Die Anlage ist für den Bedarf des Franz-Hitze-Hauses entsprechend optimal konzipiert. Berücksichtigt man den bewilligten Zuschuss in Höhe von 25 Prozent der Investitionskosten durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, ergibt sich ein Amortisationszeitraum von rund 18 Jahren.

Durch einen Großbildmonitor werden aktuelle Messdaten der Anlage für alle Besucher des Franz-Hitze-Hauses gut sichtbar visualisiert. Sämtliche Leistungsdaten werden im Computer gespeichert und können im Jahresverlauf dokumentiert und für Seminare abgerufen werden. Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Photovoltaikanlage vom ökologischen Standpunkt her gesehen deutlich zur CO₂-Emissionsentlastung beiträgt. Sie erzeugt nach circa 3,5 bis 4 Jahren mehr Energie, als zu ihrer Herstellung und Entsorgung nötig gewesen wären.

Geothermie

Geothermie, auch Erdwärme oder Erdenergie genannt, zählt zu den verlässlichsten erneuerbaren Energiequellen. Steigende Energiepreise, abnehmende fossile Ressourcen und ein zunehmendes Umweltbewusstsein lenken den Blick von Anwendern und Investoren immer mehr auf den bislang kaum genutzten Wärmestrom aus der Tiefe, einer nahezu überall und ständig verfügbaren, sauberen, klimafreundlichen Energiequelle.

An der Erdoberfläche werden die Temperaturen fast ausschließlich durch die Sonneneinstrahlung bestimmt. Unterhalb einer Tiefe von 20 Meter hat die Sonne keinen Einfluss mehr auf die Temperatur des Bodens. In Mitteleuropa nimmt die Temperatur durchschnittlich im Mittel um 3 °C pro 100 Meter Tiefe zu. Im Gegensatz zu anderen erneuerbaren Energien steht die Erdwärme unab-

hängig von Tages- und Jahreszeit oder Klimabedingungen immer vor Ort zur Verfügung. Sie erzeugt weder Luftschadstoffe noch CO₂ und ist somit ein idealer Ersatz für fossile Energieträger. Geothermische Anlagen nutzen die Erdwärme zu Heizzwecken oder bei entsprechender Vorlauftemperatur zur Erzeugung elektrischer Energie.

Es wird einerseits unterschieden zwischen oberflächennaher Geothermie (bis etwa 400 Meter Tiefe) von 7 °C bis 25 °C und Tiefengeothermie (ab etwa 400 Meter Tiefe) und andererseits zwischen hydrothermalen Systemen von 25 °C bis 120 °C. Die Wärmeenergie wird prinzipiell in einem Primärkreislauf an die Oberfläche gebracht und hier über Wärmetauscher an Wärmeverbraucher abgegeben.

Anlage im Stiftsmuseum, Xanten

Im Gebäudebestand ist es in vielen Fällen nicht möglich, großvolumige Lüftungstechnik nachträglich in denkmalgeschützte Gebäude einzubauen. Dagegen stehen häufig große thermische Speichermassen zur Verfügung. Durch eine behutsame Integration der Bauteilaktivierung ist es dann möglich, ein für konservatorische Anforderungen ausreichend stabiles Raumklima zu schaffen. Als Pilotobjekt im Land Nordrhein-Westfalen wird der Umbau/Neubau des Stiftsmuseums Xanten mittels einer Geothermieanlage erwärmt und gekühlt. Die Geothermieanlage folgt dem Prinzip der Wärmepumpe für die Wärmeversorgung im Heizfall sowie dem Prinzip der Wasser/Wasser-Kältemaschine zur Kälteversorgung im Kühl- und Entfeuchtungsfall. Da sich im Jahresverlauf der musealen Klimagegestaltung Heiz- und Kühlpotenziale relativ massenidentisch darstellen, wird über diese artgleiche Versorgungseinheit mit einem Zehntel der üblichen energetischen Anforderungen gegenüber einer primärenergiegeführten Versorgungseinheit die Klimastabilisierung ganzjährig sicher gestellt.

Die Geothermieanlage ist nicht auf die Entnahme und Rückführung von Grundwasser ausgerichtet. Vielmehr

wird im Gegenstromprinzip die Erdwärme aufgenommen und der Wärmepumpe beziehungsweise Kältemaschine zugeführt. Nach den vorgenommenen geothermischen Rechenmodellen und der Auswertung gutachterlicher Messversuche wurden 35 Erdwärmesonden im Abstand von circa sieben Meter mit einer Tiefe von circa 100 Meter eingebracht, mit einer möglichen Nennleistung von 6 kw/Pfahl, je nach Beschaffenheit des Baugrundes. Diese Art der Nutzung regenerativer Energie eignet sich besonders für die Nutzung in Gebäuden mit ähnlichem Heiz- und Kühlenergiebedarf wie in diesem Museum. Die Mehrkosten für eine solche Gebäudetechnik gegenüber einer Klimatisierung allein über eine Lüftungsanlage liegen bei circa 5 bis 10 Prozent der Baukosten einschließlich der Kosten für Simulation und die Probebohrung. Demgegenüber ergibt sich eine Betriebskostensenkung um circa 50 Prozent. Die prognostizierten Amortisationszeiten wurden mit zehn Jahre angegeben.

Das gesamte Bauprojekt Stiftsmuseum Xanten wird mit Städtebauförderungsmitteln und Denkmalfördermitteln des Landes und des Bundes Dank einer persönlichen Unterstützung des damaligen Ministers Dr. Michael Vesper erstellt. Der Finanzierungseigenanteil des Eigentümers beträgt 50 Prozent der Gesamtkosten.

Gas-Blockheizkraftwerk

Anlage Landvolkshochschule

(LVHS) Freckenhorst, Warendorf

Im Jahr 2007 wurde an der LVHS „Schorlemer Alst“ ein mit Erdgas betriebenes Blockheizkraftwerk (BHKW) in Betrieb genommen. Der Einsatz dieses BHKW ist möglich und sinnvoll, da hier das gesamte Jahr die Abwärme des BHKW als Abfallprodukt der Stromerzeugung kontinuierlich abgenommen werden kann. Im Vergleich zu konventionellen Kesselanlagen sind die prognostizierten Wartungskosten pro Jahr höher als diese. Diese werden bei ständigem Betrieb des BHKW durch die um ein vielfaches höher liegenden Energiekosteneinsparung

(vermiedener Strombezug, Nutzung der Abwärme) und durch die Steuerrückerstattung kompensiert.

Unter Berücksichtigung aller Kosten und Einnahmen wird eine Amortisationszeit von sechs bis sieben Jahren prognostiziert. Die CO₂-Einsparungen gegenüber einem konventionellen Heizkessel beziehungsweise Kraftwerk für dieses BHKW betragen rund 220 Tonnen pro Jahr bei einer Jahresleistung von 132 000 kWh Strom und 250 800 kWh Wärme.

Energie aus Hackschnitzeln

Anlage Collegium Johanneum, Ostbevern

Aufgrund des technisch sehr mangelhaften Zustandes der etwa 40 Jahre alten dezentral angeordneten Wärmeerzeugungsanlagen am Collegium Johanneum wurden unterschiedliche Möglichkeiten zur Beheizung der Liegenschaft untersucht. Hierbei wurde die zentral angeordnete öl- bzw. gasbefeuerte Wärmeerzeugungsanlage im Gebäudebestand einer außerhalb des Schulgeländes liegenden Biomassewärmeerzeugungsanlage gegenübergestellt. Diese Anlage wird durch eine neu gegründete Gesellschaft betrieben.

Im Jahr 2003 erfolgte die Umstellung von der Eigenversorgung auf eine Versorgung durch den oben genannten Betreiber. Nach einer Laufzeit von drei Heizperioden wurde die Wirtschaftlichkeit der Anlage bewertet. Unter Berücksichtigung aller in Anspruch genommenen Fördermöglichkeiten lässt sich die Anlage wirtschaftlich betreiben. Da die bestehende Anlage ausschließlich mit Holz beziehungsweise Holzresten aus der Forstwirtschaft und Waldpflege betrieben wird, ist diese aus ökologischer Sicht positiv zu bewerten. Bei insgesamt produzierten 3100 MWh pro Jahr beträgt die CO₂-Einsparung 785 000 Tonnen im Jahr.

Sanierung Wohnhaus

Horsteberg 15, Münster

Die Sanierung eines Wohnhauses am Horsteberg in Münster wurde vor Umbaubeginn unter energetischen Gesichtspunkten und unter Beratung

qualifizierter Fachplaner geprüft. Das im Jahre 1958 gebaute zweigeschossige Dienstwohnhaus konnte in der Vergangenheit in vielen Fällen aufgrund der wechselhaften Belegung/Nutzung nur partiell repariert/saniert werden unter Bezugnahme auf die vorhandene Bausubstanz um die technischen Systeme. Das Gebäude ist in Massivbauweise erstellt, die Fassade ist ungedämmt als zweischaliges Mauerwerk ausgeführt worden. Zur Verbesserung der energetischen Qualität der Liegenschaft wurde die komplette Gebäudehülle gemäß Energie-Einspar-Verordnung (EnEV) 2007 wärmegeklärt.

Darüber hinaus erfolgte eine Anpassung der vorhandenen Holzfenster und Außentüren an die Vorgaben DIN-Vorschriften „Wärmeschutz im Hochbau“ und „Schallschutz“ sowie eine Erneuerung der gesamten Heizungsanlage nach energiewirtschaftlichen Gesichtspunkten (Brennwerttechnik). Ziel hierbei ist es, das optische Gesamterscheinungsbild des Objektes nicht zu verändern und somit auf eine außen liegende Dämmung zu verzichten. Unter Berücksichtigung der zusätzlichen Dämmmaßnahmen im Zuge der Gesamtanierung reduziert sich der jährliche Wärmeverbrauch von bisher 72266 kWh/a auf 27720 kWh/a.

Baumaßnahmen der Altenhilfe

Umbaumaßnahmen im Bereich der Einrichtungen der Altenhilfe erfolgen vor dem Hintergrund der Novellierung des neuen Landespflegegesetzes NW (LPFG NW) aus dem Jahr 2003. Danach sind Pflegeeinrichtungen, die einen Aufwändungszuschuss gemäß § 11 oder Pflegegeld gemäß § 12 LPFG NW erhalten wollen, verpflichtet, bis zum Jahr 2018 die im Gesetz vorgegebenen konzeptionellen und baulichen Standards zu erfüllen.

Die Erfüllung der Standards macht umfangreiche Eingriffe in die vorhandene Bausubstanz notwendig. In den meisten Fällen bleibt lediglich die Tragkonstruktion des Altbaus erhalten. Fassaden und Haustechnik sind in der Regel komplett neu zu erstellen, die

energetischen Maßnahmen müssen das Neubau-Niveau nach EnEV erfüllen. Die Bedingungen für energiesparende Maßnahmen und die Beurteilung der Wirtschaftlichkeit sind für jedes einzelne Bauvorhaben unterschiedlich. Jede Immobilie hat andere Rahmenbedingungen, was das Nutzungs- und Finanzierungsprofil betrifft. Daher ist jede Einzelmaßnahme fachlich zu prüfen.

Die Kenntnis der vorhandenen Kreditprogramme der verschiedenen Anbieter, vor allem der kfw Förderbank, sowie die damit verbundenen Anforderungen sind somit Voraussetzung zur Beurteilung der Angemessenheit und Wirtschaftlichkeit der beabsichtigten Energiesparmaßnahmen unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten im Gesamtkontext einer Um- beziehungsweise Neubaumaßnahme.

Fazit

Bei gründlicher Beschäftigung mit dem Thema regenerativer und CO₂-neutraler Energien stellt man fest, dass es sich hierbei um sehr konkrete, technisch weit fortgeschrittene Energien handelt. Vor dem Hintergrund der stetig fortschreitenden Verknappung der vorrangig genutzten fossilen Energiequellen und unter Einbeziehung von umwelt- und klimapolitischen Gesichtspunkten kann die Beschäftigung mit Energiealternativen nicht hoch genug priorisiert werden. Die Sicherstellung der weltweiten Energieversorgung auch in künftigen Jahrzehnten stellt die Voraussetzung für den Fortbestand der menschlichen Zivilisation dar. Die Anstrengung hin zum Energiesparen und erhöhter Energieeffizienz sind daher ein dauerhaftes Ziel für die Zukunft. Die Bauabteilung des Bischöflichen Generalvikariates Münster wird im Rahmen ihrer fachbezogenen Möglichkeiten Handlungsempfehlungen zur Bewältigung dieser Aufgaben aussprechen.

Paul Tinnermann
Geschäftsführer der Abteilung Bauwesen
im Bischöflichen Generalvikariat
tinnermann@bistum-muenster.de

Klimapolitik vor der eigenen Haustür

Interview mit Regierungspräsident Dr. Peter Paziorek

Für Regierungspräsident Dr. Peter Paziorek sind Klimaschutzziele eine politische Querschnittsaufgabe. Für die Pfarrgemeinden des Bistums reklamiert er eine Vorbildfunktion.

„Das eigene Haus in Ordnung bringen“ ist eine Forderung, um Klimapolitik vor der eigenen Haustür zu betreiben. Welche Chancen sehen Sie nach dem Wechsel aus der Bundesregierung in das Amt des Regierungspräsidenten von Münster?

„Global denken, lokal handeln“ kann hier nur die Devise sein. Die Bezirksregierung unterstützt, soweit es in ihren Möglichkeiten steht, nachdrücklich das „Klimaschutzkonzept NRW“. Die Reduzierung von Treibhausgasen ist eine Querschnittsaufgabe, die zahlreiche Politikfelder umfasst. Die Bezirksregierung Münster hat zwar keine originären Zuständigkeiten im Bereich der Energiepolitik, wir behalten jedoch die Klimaschutzziele des Landes im Rahmen unserer Aufgabenwahrnehmung in den Bereichen Wirtschaft, Verkehr und Umwelt genau im Blick. Hierbei ist es besonders wichtig, einen Ausgleich zwischen wirtschafts- und umweltpolitischen Zielsetzungen zu erreichen. Als Bündelungsbehörde haben wir die besten Voraussetzungen, auf solch einen Ausgleich hinzuwirken.

Die Bezirksregierung als staatliche Mittelinstanz nimmt ihre Verantwortung für das Allgemeinwohl durch Bündelung ihrer Aktivitäten wahr. Was bedeutet das konkret für das Handlungsfeld Umwelt und Verkehr?

Ein konkretes Beispiel ist die Erarbeitung von Luftreinhalteplänen. Wir sind im Regierungsbezirk Münster durch

Messungen und erhöhte Messwerte in einigen Städten sensibilisiert und gesetzlich gehalten, einen Luftreinhalteplan aufzustellen. Zu bedenken ist, dass gesundheitliche Werte wie die Verkürzung der Lebensdauer und erhöhte Krankenstände Auslöser der Aktivitäten sind. Das Immissionschutzdezernat meines Hauses hat zur Bearbeitung des Planes eine übergreifende Projektgruppe gebildet. Auch die hiesige IHK hat an den bisherigen Sitzungen teilgenommen. Dieser aktuell in Bearbeitung befindliche Plan, der Mitte des Jahres fertig sein soll, beschreibt die Belastung durch Feinstaub und Stickstoffdioxid in den Städten und schlägt Maßnahmen vor, damit zukünftig gesundheitlich zuträgliche Grenzwerte eingehalten werden können.

Vorausschauende Energiepolitik bedeutet, den Energiemarkt 2030 in den Blick zu bekommen. Welchen Energiemix sehen Sie für den Regierungsbezirk Münster in der Zukunft?

Hier macht es sicherlich keinen Sinn, den Regierungsbezirk losgelöst vom Land Nordrhein-Westfalen zu betrachten, denn wir sind nicht in der Lage, für den Regierungsbezirk eine eigenständige Energiepolitik umzusetzen. Ein Energiemix in NRW muss zukünftig sowohl Energievermeidungsstrategien als auch Maßnahmen zur Erhöhung der Energieeffizienz einbeziehen. NRW ist traditionell durch einen hohen Anteil fossil basierter Energieproduktion geprägt. Da die Nutzung erneuerbarer Energien sehr stark von den geologischen, geografischen und klimatischen Bedingungen abhängt, ist das in NRW vorhandene Potenzial ökonomisch und ökologisch begrenzt. Studien belegen dennoch, dass beispielsweise in den Bereichen Photovoltaik, Solarthermie und Biomasse noch erhebliche Potenziale für die Stromerzeugung bzw. Wärmebereit-

stellung bestehen. Wie die Nutzungsgrade in 2030 aussehen werden, wage ich nicht zu prognostizieren, zu viele Unwägbarkeiten spielen hierfür eine Rolle. Allerdings wünsche ich mir, dass sich die Erkenntnis durchsetzt, dass an der verstärkten Nutzung erneuerbarer Energien kein Weg vorbeiführt.

Die katholische Kirche ist ein Global Player in Fragen von Ethik und Sozialpolitik. Welche Erwartungen haben Sie an die Pfarrgemeinden in Fragen von Energieeinsparung und Klimapolitik?

Als ehemaliges Kuratoriumsmitglied der Bundesstiftung Umwelt habe ich festgestellt, dass es viele Möglichkeiten gibt, beim Klimaschutz mitzuhelfen. Ich erwarte von der katholischen Kirche, wie übrigens von jedem anderen auch, dass sie sich bewusst mit dem Thema auseinandersetzt. Das bedeutet zum Beispiel, dass sie vor Ort in der Pfarrgemeinde eine Vorbildfunktion übernimmt, indem sie beim Betrieb ihrer Einrichtungen moderne Technologien einsetzt.



Mit Regierungspräsident Dr. Peter Paziorek sprach Thomas Kamp-Deister

Schöpfungsverantwortung praktisch

Energiesparen und Klimaschutz in der Gemeinde

Klimaschutz – was haben wir als Kirche damit zu tun? Beim Klimaschutz geht es um einen zentralen Aspekt unseres Glaubens: die Erhaltung und gerechte Gestaltung der Welt als Schöpfung Gottes. Grundsätzlich sind Wandel, Entwicklung und Veränderung von Lebensräumen, Arten und Kulturen aus christlicher Sicht nicht von vornherein schlecht, sondern eine mögliche Folge des biblischen Auftrags zur Gestaltung der Welt. Dies ändert sich erst, wenn die Folgen des gestaltenden Handelns den Auftrag als Ganzes in Frage stellen.

Unsere Verantwortung als Christen für Klima und Umwelt

Die menschenverursachte Klimaveränderung gefährdet sowohl das Überleben vieler Menschen als auch die Schöpfung insgesamt. Papst Johannes Paul II. hat bereits 1991 in der Enzyklika *CENTESIMUS ANNUS* formuliert: „Gleichfalls besorgniserregend ist die Frage der Ökologie. Der Mensch konsumiert auf maßlose und undisziplinierte Weise die Ressourcen der Erde.“ Auch Papst Benedikt XVI. hat im September 2007 eine stärkere Zusammenarbeit zum Schutz der Schöpfung gefordert. Er rief zu einer „Allianz zwischen Mensch und Umwelt“ auf, um die Natur für die künftigen Generationen zu bewahren. Im Geleitwort der Studie der deutschen Bischöfe zum Klimawandel schreibt Kardinal Karl Lehmann als Vorsitzender der Bischofskonferenz im Herbst 2006: „An der Bewältigung der großen Menschheitsherausforderung des globalen Klimawandels müssen sich alle beteiligen... Schließlich ist jeder Einzelne angefragt, seinen persönlichen Lebensstil klimaverträglich zu gestalten.“

Beschlüsse und Finanzentwicklung im Bistum Münster

Bereits das Diözesanforum hat 1998 für das Bistum Münster Beschlüsse zu Energie und Klima gefasst:

- Das Bistum Münster soll sich zur Bewahrung der Schöpfung für Energiegewinnung aus erneuerbaren Energiequellen einsetzen und sie unterstützen.
- Die Pfarrgemeinden und kirchlichen Einrichtungen sollen mit gutem



Beispiel vorangehen und die Gemeindeglieder motivieren. Dazu dient beispielsweise die Verwendung von energiesparenden Einrichtungen in kircheneigenen Gebäuden.

Angesichts der knapper werdenden Finanzen in den Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen bei gleichzeitig steigenden Energiepreisen werden mittlerweile das Energiesparen und die effiziente Energienutzung zu immer wichtigeren Einsparmöglichkeiten. Dies wird bisher häufig deswegen zu wenig berücksichtigt, weil Energiekosten in vielen Haushaltspositionen versteckt und daher in der Summe weniger offensichtlich sind. Investitionen rechnen sich durch jährliche Einsparungen beim Verbrauch häufig schon nach kurzer Zeit. Energiesparen lohnt sich also doppelt: für Klima und Geldbeutel!

Klimafreundliches Handeln – Was können wir als Gemeinde tun?

Kirchengemeinden können nicht alle Umweltprobleme auf einen Schlag lösen. Aber klimafreundliches Handeln kann in vielen Berei-

chen der Gemeinde Platz finden.

- Klimafreundlicher Lebensstil: in Gruppen und bei Veranstaltungen ausprobieren und vorleben, Auto- oder CO₂-Fasten, Energiesparprojekte in Katechese, Schulen und Kindergärten
- Klimafreundlich wirtschaften: Kirchengebäude, Pfarrhäuser und Pfarrheime, Kindergärten und andere kirchliche Einrichtungen klimafreundlich bewirtschaften
- Bewusstseinsarbeit für Klima und Schöpfung: beispielhaftes eigenes Verhalten, öffentliches Eintreten, Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen Gruppen
- Klimafreundliche Schöpfungsspiritualität: beispielsweise in Familien- und Jugendgottesdiensten, bei einem Schöpfungstag, in der Firm- und Erstkommunionkatechese, in Kindergärten und Schulen

Klimaschutz durch Energiesparen in der Gemeinde

Wo können Gemeinden Energie einsparen? Dazu gibt es vielfältige Ansatzpunkte in den kirchlichen Gebäuden und Einrichtungen. Allein durch

ein bewusstes Nutzerverhalten kann häufig bis zu ein Drittel der Energie eingespart werden. Bei Heizungsanlage, Elektrogeräten und Beleuchtung liegen die Einsparmöglichkeiten bei bis zu 75 Prozent. Deshalb lohnt es sich auf jeden Fall, einen Energiecheck durchführen zu lassen, um die konkreten Möglichkeiten zur Energieeinsparung einschätzen zu können.

Energieberatung für Gemeinden – Energiecheck durchführen

Jede Kirchengemeinde besitzt eine Reihe von Gebäuden und Einrichtungen, für die ein Energiecheck in Frage kommt: Kirchen, Pfarrhäuser, Pfarr- und Jugendheime und Kindergärten. Dabei zeigen sich oft überraschende Ergebnisse, wo hoher Verbrauch und Kosten entstehen. Eine unabhängige Energieberatung kann solche Schwachstellen aufzeigen und ein Energiesparkonzept aufstellen. Eine Beratung laut Energieeinsparverordnung wird inzwischen auch von zertifizierten Handwerksbetrieben angeboten.

Heizenergie sparen – Heizungsanlagen optimieren

Heizenergie macht in kirchlichen Einrichtungen mit etwa 80 Prozent den größten Anteil aus. Bereits durch energiebewusstes Heizen und Lüften kann gespart werden. Ein besonderes Problem stellt das Heizen in Kirchen dar, weil sowohl Behaglichkeit, Trockenhaltung als auch eine gleichmäßige Luftfeuchte gewährleistet sein müssen. Häufig ist schon die Grundtemperatur zu hoch. Eine besonders wichtige Rolle spielt eine optimal angepasste Heizungsanlage. Sie sollte bedarfsgerecht sein, regelmäßig gewartet werden und spätestens nach etwa 10 bis 15 Jahren erneuert werden.

Die beste Heizungsanlage hat allerdings keinen Sinn, wenn das Gebäude nicht ausreichend isoliert ist. Dreiviertel der Wärmeverluste an Fenstern, Türen, Wänden, Dach oder Keller können durch Wärmedämmung vermieden werden. Daneben ist eine gute Heizungsregelung notwendig.

Bei größeren Gebäudekomplexen können sich eine Heizzentrale oder ein Blockheizkraftwerk lohnen.

Energiesparende Beleuchtung und Geräte

In einer normalen Glühbirne kommen nur drei Prozent der erzeugten Energie als Licht an. Deshalb kann der Stromverbrauch durch den Einsatz von Energiesparlampen um 80 Prozent gesenkt werden. Weitere Stromverbraucher sind Elektrogeräte wie Herd, Kühlschrank und Spülmaschine sowie Bürogeräte wie Computer, Drucker und Kopierer. Grundsätzlich sollte bei allen Geräten der Bedarf geprüft und der Verbrauch kontrolliert werden. Nicht genutzte Geräte sollten immer vollständig ausgeschaltet werden (kein Stand-By-Betrieb). Bei Neuanschaffungen sollten besonders sparsame Geräte gekauft werden (mindestens Energieklasse A).

Klimafreundliche Stromversorgung

Seit der Öffnung des Strommarkts gibt es für jeden Verbraucher die Möglichkeit, „Ökostrom“ zu beziehen, der ökologischen Kriterien unterliegt: mindestens 50 Prozent erneuerbare Energien, keine Atomkraft oder Braunkohle, Erdgas mit effizienter Kraft-Wärme-Kopplung, Investition in neue Anlagen und Unabhängigkeit von großen Energiekonzernen. Neben vielen Stadtwerken mit Ökostromangeboten gibt es auch bundesweite Ökostrom-Anbieter wie zum Beispiel die Elektrizitätswerke Schönau, Lichtblick oder Greenpeace energy. Die Kosten für Ökostrom sind kaum noch höher, teilweise sogar niedriger als die Preise der großen Energieversorger.

In den Jahren 2003 bis 2006 bezogen mehr als 400 Gemeinden im Bistum Münster bereits 100 Prozent Ökostrom von einem Ökostromanbieter ohne zusätzliche Kosten. Dies führte zu einer jährlichen Einsparung von 8 000 Tonnen CO₂ zugunsten des Klimas. Leider konnte der Vertrag 2006 nicht fortgeführt werden, sodass die neuen Verträge wieder überwiegend mit Normalstrom abgeschlossen wurden.

Im Interesse des Klimas ist zu hoffen, dass die nächsten Verträge ab 2009 wieder einen möglichst hohen Anteil Ökostrom beinhalten werden.

Kosten sparen durch Energiesparen

Aufgrund der Verknappung der fossilen Energieträger, steigender Umweltkosten und nicht zuletzt der Marktmacht der großen Energiekonzerne sind die Energiekosten in den letzten Jahren immer weiter angestiegen und werden weiter steigen. Zur Zeit liegen die jährlichen Energiekosten einer durchschnittlichen Gemeinde etwa bei 25 000 Euro. Ein Teil dieser Kosten lässt sich bereits mit geringen Mitteln allein durch Verhaltensänderung einsparen. Größere Einsparungen sind durch Investitionen in Heizungserneuerung und Wärmedämmung möglich. Zunächst schrecken Verantwortliche in Gemeinden vor solchen Ausgaben zurück. Doch wenn dies mit den regelmäßigen Energiekosten verglichen wird, rechnen sich solche Investitionen bereits nach kurzer Zeit. Zusätzlich gibt es für die meisten Energiesparmaßnahmen inzwischen Förderprogramme von Bund, Ländern, Kommunen und Energieversorgern. Eine bewährte Möglichkeit ist auch, das eingesparte Geld wieder gezielt in Energiesparmaßnahmen zu investieren.



Markus van Berlo
Vorsitzender Sachausschuss „Ethik und Umwelt“ des Diözesankomitees der Katholiken
vanberlo@gmx.de

Wie kann Energieeffizienz weiter verbessert werden?

Unterschiedliche Antworten aus verschiedenen Blickwinkeln

Dienstleistungsunternehmen erwirtschaften laut Deutscher Energieagentur (DNA) fast 70 Prozent der Bruttowertschöpfung in Deutschland. In diesem bedeutenden Wirtschaftssektor ist der Energieverbrauch längst zu einem wesentlichen Kostenfaktor geworden, so die DNA weiter. Gleichzeitig sind die Einsparpotenziale beträchtlich.

Dies trifft auch für die öffentlichen und sozialen Dienstleister zu. Besonders hart treffen die hohen Preissteigerungen der letzten Jahre diejenigen Dienstleister, die mit ihrer Arbeit keine Erlöse erzielen, die vielmehr ihre Ausgaben aus Steuermitteln bestreiten und die möglicherweise von der Substanz etwaiger Rücklagen leben müssen. Dies trifft insbesondere die Kirchen, so auch das Bistum Münster mit seinen vielfältigen Einrichtungen.

Neben dem christlichen Ziel der Bewahrung der Schöpfung ist der wirtschaftliche Faktor auch für das Bistum Münster ein wichtiger Aspekt für eine Verbesserung der Energieeffizienz.

Neben den vielen baulichen und technischen Möglichkeiten, die Energieeffizienz weiter zu verbessern, ist vor allem eine Veränderung des Nutzerverhaltens in ihren Auswirkungen nicht zu unterschätzen. Dabei kann und sollte der Grundsatz gelten: „Ich verhalte mich an meinem Arbeitsplatz ebenso energiebewusst, wie zu Hause!“

Viele kirchliche Mitarbeiter sind bereits für ein energiebewusstes Verhalten sensibilisiert und nutzen schon jetzt viele Möglichkeiten zur Steigerung der Energieeffizienz. Die folgenden Tipps und Informationen fassen die unterschiedlichen Möglichkeiten zusammen und können in allen Bereichen des kirchlichen Lebens angewandt werden.

Stromverbrauch

Umgang mit Beleuchtung

- Bevor das Licht eingeschaltet wird: Nutzen Sie so oft wie möglich das



natürliche Tageslicht. Halten Sie die Fenster frei von Gegenständen, damit das Tageslicht voll ausgenutzt werden kann. Schalten Sie bei ausreichend Tageslicht konsequent die Beleuchtung ab. Rollos oder Lamellenjalousien helfen gegen Blendung und Spiegelung.

- Grundsätzlich gilt: Licht aus, wo es nicht benötigt wird (beim Verlassen des Büros, des Besprechungsraums, des WC, des Kellers, des Nebentreppehauses), sofern dies nicht schon durch Bewegungsmelder geregelt ist.
- Dort, wo Sie selber verantwortlich sind für das Auswechseln von Beleuchtungsmitteln, sollten Sie den Einsatz von Energiespar-Leuchtmitteln prüfen (Faustregel: Bei jeder Lampe, die mindestens eine Stunde ohne Unterbrechung arbeitet, lohnt der Einsatz von Energiespar-Leuchtmitteln). Prüfen Sie den Einsatz von:

Leuchtstofflampen

- hohe Lichtausbeute: circa 100 Lumen pro Watt, Glühbirne circa 12 Lumen pro Watt
- Betriebsstunden: circa 20 000 (mit elektronischem Vorschaltgerät), Glühbirne circa 1000

Energiesparlampen

- hohe Lichtausbeute: circa 60 Lumen pro Watt
- Betriebsstunden: circa 15 000 (mit elektronischem Vorschaltgerät)
- vom Aussehen her ist die Energiesparlampe heute kaum noch von den normalen Glühbirnen zu unterscheiden
- ebenso ist die Leistungsausbeute (Lumen) der heutigen Energiesparlampen im Gegensatz zur ersten Generation von Energiesparlampen für viele Betriebsstunden gesichert
- erhältlich sind vier Lichtfarben, darunter auch „warmweiß“ für eine gemütliche Atmosphäre

Der Einsatz von Halogenlampen ist im Vergleich zu vorgenannten Leuchtmitteln nicht wirtschaftlich. Gleichwohl können Niedervolthalogenlampen eine Betriebszeit von 2000 Stunden, infrarot-beschichtete Halogenlampen sogar bis zu 5000 Betriebsstunden erreichen. Dieser Leuchtmitteltyp wird mit Transformatoren betrieben. Bei vielen Leuchten bleibt der Transformator auch nach dem Ausschalten am Netz und verursacht Leerlaufverluste.

Durch effizienten Einsatz von energiesparenden Leuchtmitteln können laut DENA in Bürogebäuden 22 bis 50 Prozent Strom eingespart werden!

Umgang mit EDV, Kopierern und Druckern

- Aktivieren Sie die automatische Stromsparfunktion Ihres Computers. Alle modernen Betriebssysteme bieten heute die Möglichkeit, einzelne Systemkomponenten automatisch abzuschalten, wenn sie nicht benötigt werden – zum Beispiel Bildschirm oder Festplatte.
- Schalten Sie die Computer beim Verlassen des Büros, insbesondere bei Dienstschluss, komplett aus und belassen Sie diese nicht im Standby-Modus.
- Bildschirm in der Mittagspause ausschalten, ohne den Rechner herunter zu fahren, mindert den Energieverbrauch. Vermeiden Sie Bildschirm-schoner, sie verbrauchen nur unnötig Strom.
- Richten Sie Kopierer/Drucker so ein, dass sie sich nach wenigen Minuten in den Energiesparmodus setzen oder benutzen Sie die Energiespartaste.
- Kopierer/Drucker sollten prinzipiell ausgeschaltet werden, wenn sie länger nicht benötigt werden (Feierabend) und nicht einer Fernwartung unterliegen, die in der Regel nachts durchgeführt wird.

Umgang mit allgemeinen Bürogeräten

- Nutzen Sie möglichst viele Geräte, die ohne Strom auskommen (beispielsweise Solarrechner).
- Rechenmaschinen oder Ähnliches sollten Sie generell ausschalten, wenn sie nicht benötigt werden.



- Nehmen Sie Akkuladegeräte grundsätzlich vom Netz, wenn die Akkus geladen sind.

Umgang mit Haushaltsgeräten in Büro und Teeküche

- Wenn Kühlgeräte benötigt werden, vermeiden Sie die Anschaffung überdimensionierter Geräte.
- Stellen Sie Kühlgeräte an einem möglichst kühlen Platz auf, denn der Stromverbrauch steigt um circa drei Prozent bei einem Anstieg der Umgebungstemperatur von nur 1 °C.
- Stellen Sie die Temperatur des Kühlschranks auf 8 °C ein.
- Nutzen Sie das Energiesparprogramm von Geschirrspülern und beladen Sie diese möglichst immer vollständig.
- Erhitzen Sie kleine Mengen Wasser am besten im Wasserkocher. Am meisten spart, wer nur so viel Wasser erhitzt, wie tatsächlich benötigt wird.
- Halten Sie heißen Kaffee oder Tee in Warmhaltekanne warm, statt auf der Warmhalteplatte der Maschine.
- Verwenden Sie Kaffeeautomaten, die über eine automatische Abschaltfunktion verfügen.
- Nutzen Sie zum Aufwärmen von Speisen nach Möglichkeit die Mikrowelle und nicht den Herd.

- Heißwassergeräte sollten regelmäßig entkalkt werden, damit die Heizphase sich nicht unnötig verlängert.

Durch effizienten Einsatz moderner Technik und deren richtige Anwendung können laut DENA 50 Prozent, in einigen Fällen sogar bis zu 75 Prozent Stromkosten eingespart werden. Um Energiefresser zu enttarnen, empfiehlt sich der Einsatz von Energiemessern beziehungsweise Strommessgeräten.

Wasserverbrauch

WC-Spülungen

Moderne WC-Spülkästen verfügen über eine Wasserspartaste. Diese sollten Sie angemessen verwenden.

Waschtischarmaturen

Moderne Einhebelmischer dienen einem effizienten Wasserverbrauch. Sie sollten intelligent genutzt werden, das bedeutet etwa, dass Sie den Wasserstrahl dosiert einsetzen und nicht unnötig voll aufdrehen. Beim Einseifen sollten Sie das Wasser abstellen. Vorspülen von Geschirr sollten Sie prinzipiell nicht unter laufendem Wasserkran. Falls nötig, sollte dies in einer Spülschüssel geschehen.

Spülmaschinen

Die Spülmaschinen sollten Sie nur voll beladen in Betrieb nehmen. Moderne Spülmaschinen verbrauchen nur wenig Wasser.

Lüften und Heizen

- Lüften Sie regelmäßig. Vermeiden Sie Dauerlüften. Lüften Sie mehrmals am Tag mit weit geöffnetem Fenster (Stoß- oder Querlüftung) für etwa fünf bis zehn Minuten. Entwickeln Sie eine individuelle Lüftungsstrategie, die energiesparend und gleichzeitig praktikabel ist.
- Nutzen Sie bei hohen Außentemperaturen die kalte Nacht- beziehungsweise frühe Morgenluft und lassen Sie tagsüber die Fenster verschlossen. Dies führt zu einer Verringerung der Tageshöchsttemperatur von etwa 3 bis 4 °C im Raum.
- Schützen Sie sich vor der Hitze. Verwenden Sie in den Sommermonaten einen Sonnenschutz (zum Beispiel außen liegende Jalousie).
- Vermeiden Sie dauerhafte Kühlung in den Wintermonaten. Die Räume kühlen so weit aus, dass unnötig wieder aufgeheizt werden muss.
- Heizen Sie Büros und Besprechungsräume im Winter immer nur so weit wie nötig auf.
- Verlassen Sie Büros oder Besprechungsräume für längere Zeit, sollten Sie die Heizkörperthermostate herunterregeln. Bei den Standard-Heizkörperthermostaten reicht meist schon eine Skalierungseinheit aus, um bis zu sechs Prozent Heizkosten zu sparen. Abends Rolläden herunterlassen und/ oder Vorhänge zuziehen.
- Bei mehrtägiger Abwesenheit sollten Sie die Heizkörperthermostate auf Frostschutz einstellen und nicht auf Temperierung.
- Beim Lüften im Winter sollten Sie die Thermostate auf Frostschutz zurückstellen; bei Außentemperaturen über 0 °C kann der Thermostat komplett heruntergeregelt werden.
- Entlüften Sie regelmäßig die Heizungen und entfernen Sie Verkleidungen der Heizkörper.
- Nutzen Sie möglichst elektronische

Heizkörperthermostate, die sich programmieren lassen.

- Im Winter sollten Eingangstüren grundsätzlich verschlossen gehalten werden. Gleiches gilt für Keller- und Etagentüren

Folgende Raumtemperaturen, angelehnt an Aussagen der Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt) und des Umweltbundesamtes empfehlen wir:

- Büros, Besprechungs, Tagungs- und Gruppenräume (während des Betriebs): 19 - 20 °C
- Flure: 16 - 17 °C
- WC: 15 - 16 °C

Grundsätzlich gilt: Räume, in denen wenig Bewegung stattfindet und in denen sich erwachsene, gesunde Menschen aufhalten, sollten mit 19 - 20 °C temperiert sein. Dazu zählen Büros, Besprechungs- und Gruppenräume. Die Absenkung sollte 15 - 16 °C aus wirtschaftlichen Gründen nicht unterschreiten.

Pfarrheime (Gruppenräume)

- 19 - 20 °C bei Nutzung
- 16 - 18 °C zwischen den Nutzungszeiten
- 15 - 16 °C bei Leerstand (nicht weniger, da ansonsten Auskühlung)

Besonders hier empfiehlt sich der Einsatz von elektronischen und programmierbaren Heizkörperthermostaten!

Kirchen

Das Heizen von Kirchen ist generell eine große Herausforderung. Hier ist einerseits ein großer Raum für die Gottesdienstbesucher nur schwer und kaum dauerhaft zu beheizen. Andererseits muss das Heizen behutsam geschehen, damit etwaige Kunstwerke und vor allem die wertvollen Orgeln keinen großen Schaden nehmen können. Folgende Regeln sind bereits auf der Tagung der Diözesanbaumeister und Baureferenten 1972 in Mainz aufgestellt worden und gelten bis heute:

- Die Grundtemperatur ist während der Absenkhase auf 8 °C zu halten.
- In Nutzungszeiten ist die Temperatur von 12 °C bis höchstens 15 °C zu halten,

wobei örtlich abweichende Vorgaben möglich sind.

- In Kirchen mit wertvoller Ausstattung darf die Temperaturänderung beim Aufheiz- und Abkühlvorgang maximal 1 °C pro Stunde betragen.
- Die Ausblastemperatur aus den Gittern muss kleiner oder gleich 45 °C sein.

Also Vorsicht beim Heizen von Kirchen!

Kindergärten/-Tagesstätten

- Gruppenräume 19 - 20 °C (während des Betriebes)
- Turnräume 16 - 17 °C (während des Betriebes)
- WC 16 - 17 °C
- Waschräume 19 - 20 °C

Wichtig sind die jährliche Wartung der Heizungsanlagen sowie die Nachjustierung beziehungsweise Einstellung der Temperaturregelung durch einen Fachmann.

Werden die vorweg genannten Maßnahmen umgesetzt, kann man allemal von einem energieeffizienten Nutzerverhalten sprechen.

Ulrich Schulze

Leiter der Abteilung Finanzen und Vermögen
im Bischöflichen Generalvikariat Münster
schulze-u@bistum-muenster.de

Ludger Vennenbernd

Leiter der Gruppe
Hausverwaltung und Einrichtungen
im Bischöflichen Generalvikariat Münster
vennenbernd@bistum-muenster.de

Ein guter Hausmeister ist die halbe Miete

Gebäudemanagement in der Pfarrgemeinde

Der Portier in Frankreich und der Hausbesorger in Österreich sorgen für Ordnung und Sauberkeit und sehen stets „nach dem Rechten“. Die Aufgabe des modernen Hausmeisters geht weit darüber hinaus. Der Beruf ist kein Ausbildungsberuf, aber es gibt bereits den Studiengang des „Facility Managers“. Im Fachbereich Umwelt der Landvolkshochschule Freckenhorst finden jährlich mehrere Fortbildungen für Hausmeister statt. Im Mittelpunkt der Seminare steht die Kosteneinsparung durch Energieeinsparung in kirchlichen und kommunalen Einrichtungen.

Die steil ansteigende Kostenkurve bei den Energiekosten und die gesetzlichen Notwendigkeiten vom Energiepass bis zu neuen Verordnungen für Heizungsanlagen machen im Gebäudemanagement jeder Pfarrgemeinde konsequentes Management notwendig, damit die Kosten nicht langfristig „aus dem Ruder laufen“.

Verbrauchserfassung als Entscheidungsgrundlage

In Kirchengemeinden laufen Informationen, die den Betrieb der Gebäude oder technischen Anlagen betreffen, an unterschiedlichen Stellen, zum Teil beim Rendanten oder bei der Zentralverwaltung, auf. Für eine wirksame Kontrolle fehlt oft das Zahlenmaterial. Es wäre sinnvoll, den Hausmeister mit der monatlichen Verbrauchserfassung zu beauftragen. Sobald dieser unmittelbare Zusammenhang hergestellt ist, offenbaren sich die echten Verbraucher in der Pfarrgemeinde. So verursacht das Pfarrhaus im Durchschnitt 15 Prozent der Kosten, ein Viertel der Energiekosten macht der Betrieb von Kindertageseinrichtungen aus, und der größte Anteil (50 Prozent) wird für das Gemeindezentrum und die Kirche aufgewendet. Erst wenn monatliche Verbrauchszahlen auf einem Datenblatt für jedes Gebäude geführt werden, ist es möglich, langfristige Kennwerte zu ermitteln, die bei Einsparmaßnahmen eine Leitlinie für Investitionen sein können. Da sich kirchliche Gebäude von normalen Wohngebäuden grundlegend unterscheiden, sind Erfahrungswerte von anderen Gebäuden nur selten

übertragbar. Hier ist das Detailwissen des Hausmeisters entscheidend.

Energiemanagement

Da das Einsparpotenzial bei den Energiekosten enorm ist, gehört in die Aufgabenbeschreibung des Hausmeisters auch die Kompetenz, entsprechende Vorschläge zu machen. Von den Mitbestimmungsgremien sollten diese Vorschläge ernst genommen werden. „Energieeinsparung ist Chefsache“, könnte ein Motto sein, um langfristig Vorteile zu sichern und Standorte zu erhalten. Zum Energiemanagement gehört die Betriebsüberwachung, das Berichtswesen, die Kommunikation mit den Nutzern, die Beschaffung und die Ermittlung realistischer Wärme- und Strombedarfe im Interesse der Nutzer.

Wärmedämmung

Fast 80 Prozent aller Gebäude wurden in Deutschland vor der ersten Wärmeschutzverordnung errichtet. Ein motivierter Hausmeister weist bei Umbaumaßnahmen auf die fehlende Isolierung hin und nimmt selber Maßnahmen vor. Ein besonders „schwieriger Fall“ sind die Kirchen: Maßnahmen der Wärmedämmung sind sehr kostenintensiv. Temperaturschwankungen führen zu Schimmel, beispielsweise an der Orgel. Die Absenkung von Temperaturen führt zu Unzufriedenheit bei den Besuchern. Eine Hilfe kann die Verminderung der Fußkälte sein. Es ist fast unmöglich, die Raumtemperatur auf eine Wohlfühltemperatur zu bringen, aber ein durch einen Holzboden oder widerstandsfähigen

Teppichboden isolierter Fußboden unter den meistgenutzten Bänken führt zu warmen Füßen. Die Heizung von Sitzbänken durch elektrisch betriebene, unter den Sitzen angeordnete Strahler, die den Fußboden heizen, kann ebenso eine Lösung sein, wenn damit die gesamte Raumtemperatur abgesenkt werden kann. Manchmal reichen schon isolierte Sitzkissen als eine preiswerte Lösung. Jedes Grad der Absenkung der Raumtemperatur bewirkt eine sechsprozentige Energie- und damit Kosteneinsparung.

Reduzierung des Strombedarfs

Kirchtürme sind Wahrzeichen eines Ortes und haben einen hohen Identifikationswert. Doch wenn die Gemeinde schläft, sollte auch die Kirchenbeleuchtung ausgeschaltet werden, um Stromkosten zu sparen und ein äußeres Zeichen zu setzen, dass Energie nicht in unbegrenztem Maße vorhanden ist. Im Gespräch mit Hausmeistern ist die Entscheidung, die Kirchenaußenbeleuchtung ab 22 Uhr abzuschalten, oft kein Problem. Erst wenn die Großverbraucher reduziert sind, lässt sich in einer Gemeinde auch mit der Investition in Energiesparlampen, dem Einsatz von elektrischen Vorschaltgeräten und dem Einbau von Leuchtstofflampen mit Dreibandbeschichtung bei gleicher Helligkeit Strom einsparen.

Die menschliche Einsicht

Auf die Ankündigung in einem Hausmeisterseminar, dass sich die Teilnehmer einen Vormittag mit der mensch-

lichen Kommunikation auseinander setzen, reagierte eine Pfarrgemeinde aus dem Kreisdekanat Steinfurt mit Ablehnung. Hinter dieser Ablehnung steckte das Vorurteil: „Warum soll unser Hausmeister die Kunst der Argumentation lernen?“ An den Hausmeisterseminaren haben in den vergangenen Jahren zahlreiche Schulhausmeister teilgenommen. Es ist spannend, wenn diese Mitarbeiter von ihren Erfahrungen mit Schülern und mit Lehrern erzählen. Das richtige Lüften, die Nutzung der Oberlichter und die Frage, ob vor den Heizkörpern in den Büros unbedingt Vorhänge hängen müssen, sind aus dem Blickwinkel des Technikers Fragen, deren Antworten nicht immer allen Beteiligten einsichtig sind. Der Hausmeister ist Werbeträger für die Einsparung in den Einrichtungen.

Technische Maßnahmen

Wenn die Verbrauchsdaten erfasst werden, die Wärmedämmung im Rahmen der Möglichkeiten optimiert ist und die Nutzer der Gebäude regelmäßig über die neuen Möglichkeiten der Energieeinsparung durch die Verknüpfung von Verbrauch und Kosten informiert werden, kommt die Stunde der technischen Maßnahmen. Sie sind oft mit hohen Kosten verbunden. Die Entscheidung fällt der Kirchenvorstand mit den Fachleuten der Bauabteilung, in den meisten Fällen sind auch externe Gutachter beteiligt. Dieser Entscheidungsprozess ist nicht die Entscheidungsebene des Hausmeisters. Doch was nützt die schönste neue Kesselanlage, wenn niemand sie angemessen bedienen kann und die Schaltinstrumente und Uhren jedes Mal die Anreise eines Mitarbeiters des Kundendienstes erfordern? Bei der Auswahl der Heizungsanlagen ist der lokale Anbieter nicht immer die erste Wahl, denn die Großanlagen von Kirche und Pfarrheim unterscheiden sich grundlegend von den gängigen Heizungen im Eigenheim. Nachdem die Entscheidung über Brennwerttechnik contra Blockheizkraftanlagen, Holzfeuerung, Solarthermie oder Fußbodenheizung gefällt worden ist, sollte die Abnahme einer Heizungsanlage erst



dann erfolgen, wenn der Hausmeister sie bedienen kann und wenn ein unabhängiger Energieberater die Steuerungsfähigkeit für den Laien eingeschätzt hat. Heizungsanlagen müssen auch dem Laien die Möglichkeit geben, die Anlage genau auf die Nutzungserfordernisse abzustimmen. Das entscheidende Kriterium ist, ob der Hausmeister die Anlage steuern kann oder nicht!

Behaglichkeit ist Trumpf

Neben den Kriterien Energieverbrauch und Kosteneinsparung zeigte sich bei den Seminaren mit Hausmeistern unterschiedlicher kirchlicher Einrichtungen, dass auch den Hausmeistern die Zufriedenheit der Nutzer am Herzen liegt. Erst wenn der die Anlagen steuernde Hausmeister aufgrund seines Wissens Kriterien berücksichtigt wie

die Zielgruppe, die den Raum nutzt (ältere Menschen benötigen höhere Temperaturen), welche Luftfeuchte der Raum bietet und welche Räume zu welcher Tageszeit benötigt werden, kann bei den Nutzern in Büros, Kirchen, Altenheimen, Kindertageseinrichtungen und Schulen der Zustand einer thermischen Behaglichkeit erreicht werden; diese ist unterschiedlich und liegt bei Schwimmhallen bei 28 °C, bei Büro- und Klassenräumen bei 20 °C und bei WC-Räumen bei 15 °C. Um diesen Zustand sicher zu stellen, sind regelmäßige Temperaturmessungen in den Räumen notwendig. Hier sollten die naturwissenschaftlichen Fakten das Entscheidungskriterium sein und nicht das Gefühl des einzelnen Nutzers.

Die Hausmeisterseminare waren in den vergangenen Jahren nur dadurch möglich, dass es durch die Energieagentur NRW einen Zuschuss zu den Referentenkosten gab. Qualifizierte technische Fortbildungen mit betriebswirtschaftlichen Anteilen sind nicht kostenlos zu haben und erwirtschaften durch Kontinuität einen Erfahrungsvorsprung, der sich für Rendanturen, Pfarrgemeinden und für die Schöpfung langfristig auszahlt. In Anbetracht steigender Energiekosten und der drohenden Klimakatastrophe ist die jährliche Fortbildung von Hausmeistern eine sinnvolle und notwendige Investition sowie eine Anerkennung für die Mitarbeiter, die eine wichtige Verantwortung in den unterschiedlichen Einrichtungen hauptamtlich, meist nebenamtlich und immer häufiger ehrenamtlich tragen.

Terminhinweis

Auch 2008 bietet die Landvolkshochschule in Freckenhorst in Zusammenarbeit mit dem Umweltbeauftragten des Bistums Münster Hausmeisterseminare an:

Energieeinsparung in kirchlichen Einrichtungen (Steuerung und Sicherheit)
13. bis 15. Oktober 2008

Informationen:
Telefon: 02581 9458-229



Thomas Kamp-Deister
Fachbereich Umwelt, Arbeit und Ehrenamt
Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“
Warendorf-Freckenhorst
kamp-deister@bistum-muenster.de

Wie wir uns nachhaltig für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen

Praxisbeispiel 1: St. Josef, Münster-Kinderhaus

„Die Gegenwart und Zukunft der Welt hängen von der Bewahrung der Schöpfung ab.“ Diese Worte von Johannes Paul II. machen deutlich, wie wichtig das Engagement der Kirchengemeinden für den Umweltschutz ist. Auch in St. Josef-Kinderhaus wollen wir so viel wie möglich von dem tun, was die Schöpfung bewahren hilft. Dieser Aufgabe widmet sich vor allem der Sachausschuss „Bewahrung der Schöpfung“ unseres Pfarrgemeinderates, ein „wilder Haufen von Frauen und Männern aller Generationen“, wie sie sich selbst beschreiben. Ohne Zweifel braucht das eh-

renamtliche Engagement für die Schöpfung „wilde Energie“. Unsere Initiativen:

- Anlässlich ihrer Hochzeit pflanzten Brautpaare Apfelbäume hinter dem Pfarrzentrum. Es sind robuste, alte westfälische Apfelsorten.
- Für Kommunionkinder wird eine Öko-Rallye veranstaltet, bei der sie spielerisch den bewahrenden Umgang mit der Natur erleben.
- Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat streben an, dass die Gebäude der Pfarrgemeinde teilweise mit Ökostrom versorgt werden.

Unsere neue Aktion heißt „St. Josef in der Sonne“. Auf dem Dach des Pfarrzentrums wurde eine Photovoltaikanlage installiert, die Strom aus Sonnenlicht produziert. Unser Motto: Es braucht die Energie vieler Menschen, um einen alternativen Umgang mit den Energien der Schöpfung einzutüben und sie zu bewahren.

Siegfried Raß

St. Josef, Münster-Kinderhaus

Nah an der Sonne

Praxisbeispiel 2:

St.-Ludwig-Kirche Ibbenbüren

Theologisch wie gesellschaftlich gilt: Gemeinde kann sich nicht im Kirchenraum einnisten. Gemeinde und Kirche stehen für den Übergang: Volk Gottes unterwegs. Sie brauchen die Inspiration (den Heiligen Geist) von außen. Und sie dürfen als Zeichen der Gegenwart Gottes in ihre Welt hineinwirken. Darum hat die Ludwig-Gemeinde auf ihrem Kirchendach ein Zeichen gesetzt, das in vielfältiger Form als ein weiteres „Fenster“ zu Gott und zu den Menschen wirken soll: Das Solar-Dach nutzt die uns geschenkte Energie der Sonne und schont damit die Umwelt. Der Journalist Dr. Franz Alt, der alle Solaranlagen, Windräder und andere Nutzungen regenerativer Energien als „Zeichen und Bausteine des Friedens“ bezeichnet, nennt die Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der Ludwig-Kirche „Landeplatz des Heiligen Geistes“. Die Photovoltaikanlage wurde im Rahmen



des Projektes „Kirchengemeinden für die Sonnenenergie“ mit Mitteln der Deutschen Bundesstiftung Umwelt sowie aus Fördergeldern des Landes NRW gefördert und ging am 6. Dezember 2001 ans Netz. Rund 27000 kWh elektrische Energie wurden bisher umwelt-

verträglich erzeugt. Die Erlöse aus der Vergütung der Einspeisung fließen in Energiesparmaßnahmen der Gemeinde.

Karl-Heinz Eiben, Diakon
Pfarrgemeinde Heilig Kreuz, Ibbenbüren
solar@heiligkreuz.info

Wie vermeide ich Müll auf dem Pfarrfest?

Praxisbeispiel 3: St. Peter und Paul, Oer-Erkenschwick

Der Gemeinderat beschloss vor einigen Jahren, bei Pfarrfesten so weit wie möglich auf umweltbelastende Materialien zu verzichten. Ob Deftiges vom Grill, Salat, Eintopf, Reibekuchen, Waffeln, Kuchen und Torten in der Cafeteria: Es werden keine Papp- und Kunststoffteller oder Plastikbestecke eingesetzt. Das „Spülmobil“, eine geliehene mobile Spülmaschine, sorgt für ständig sauberes Geschirr und Besteck. Gegen einen geringen Pfandbetrag werden die Teller im Bereich des „Spülmobils“ ausgegeben und dort nach Gebrauch wieder zurückgegeben. Für einen Nachschlag am Reibekuchenstand wird kein neuer Teller benötigt, somit wird auch Wasser gespart. In der Küche des Pfarrheims verfügen wir über eine Spülmaschine,

wie es sie in Großküchen gibt. Diese reinigt das Geschirr der Cafeteria und unterstützt unser „Spülmobil“. Während und nach dem Essen sind unsere Bierzeltgarnituren erfreulicherweise stets dicht besetzt. Die Tische wurden bisher mit bunten Folien optisch verschönert. Für die zukünftigen Pfarrfeste überlegen wir, bewusst auf Papier- oder Folientischdecken zu verzichten. Bei Verschmutzung ist der Tisch schnell abgewischt und wieder sauber. Beim vergangenen Pfarrfest haben wir eine weitere Müllquelle beziehungsweise eine mühevollen Reinigungsarbeit nach dem Fest eliminiert: Ein Highlight unseres Pfarrfestes ist die Tombola mit zum größten Teil gestifteten Preisen. Wenn in der Vergangenheit die letzten Nieten

vom Winde verweht noch Wochen nach dem Pfarrfest irgendwo im Pfarrgarten auftauchten, haben wir dieses Mal mit einem kleinen Trick das Problem beseitigt: Für fünf Nieten erhielt der Einlösende als Trostpreis eine Süßigkeit, Luftballons oder ähnliches. Nach Beendigung der Tombola war der gesamte Tombolabereich „blitzblank“. Einen sichtbaren Vergleich hatten wir mit der parallel durchgeführten Blumentombola, bei der dieses „Nieten-Zurück-Experiment“ noch nicht durchgeführt wurde.

Karl Funken
St. Peter und Paul, Oer-Erkenschwick
kajofunken@aol.com

CO₂-Fasten

Praxisbeispiel 4: St. Michael, München-Berg am Laim

Der Arbeitskreis Zukunft möchte durch seine Aktionen zur Erhaltung der Schöpfung beitragen. Die Montage von Fotovoltaikanlagen, die Dämmung von Dachflächen, das Aufhängen von Nistkästen waren einige der größeren Aktionen. Daneben wurde durch viele kleine Projekte Müll reduziert, Strom und Heizenergie eingespart. Ein Aufruf, weniger CO₂ zu produzieren, erschien uns zu allgemein. Eine Verbindung mit der Fastenzeit lag auf der Hand! Schnell wurde der äußere Rahmen klar: Die Gemeinde sollte eingeladen werden, das eigene Verhalten einmal genauer anzuschauen. Die Aktion sollte alle Fastensonntage mit Themen wie Wärme, Strom, Heizung, Essen,

Einkauf, Mobilität mit und ohne Auto umfassen. Zu jedem Thema erschien ein Handzettel, der Informationen und konkrete Tipps enthielt. Schon vor der Fastenzeit wurde in der Kirche eine „Fastenwand“ installiert, die über die Aktion präsentierte. Die Presse wurde ebenso informiert, damit nicht nur die Kirchgänger an der Aktion teilnehmen konnten. Am ersten Fastenwochenende war in allen Gottesdiensten der Auftakt. Die Gestaltung der Gottesdienste stellte das CO₂-Fasten in den Mittelpunkt. Nach den Messen wurden den Gläubigen einfache Thermometer angeboten, die zur Messung der Raumtemperaturen in den Wohnungen dienen sollten. An jedem Fastensonntag verteilen

Mitglieder des Arbeitskreises die neuen Handzettel und beantworteten Fragen zu den Themen. Interessant waren die vielen Gespräche, die großes Interesse demonstrierten. „Haben Sie noch den Zettel von der letzten Woche? Da konnte ich nicht da sein!“ Neue Kontakte entstanden. Bis heute gibt es Nachfragen zum CO₂-Fasten, aber auch zu den anderen Aktionen des Arbeitskreises. Für viele Menschen, nicht nur in der Pfarrgemeinde, bekam die Fastenzeit einen ganz aktuellen, konkreten Inhalt.

Robert Zajonz, Pastoralreferent
St. Michael, München-Berg am Laim
zajonzmuenchen@arcor.de

Umwelt und Entwicklung (wieder) zusammendenken!

Klimawandel als Herausforderung für Eine-Welt-Gruppen

Was wäre eigentlich, wenn die Eine-Welt-Gruppen die durch den Klimawandel sich abzeichnenden Veränderungen einfach ignorierten? Wenn sie sagten, das ist nicht unser Thema, denn unsere Aufgaben sind der Faire Handel und die Projektpartnerschaft?

Psychologisch gedeutet wäre es die nächste Stufe eines gesellschaftlich weit verbreiteten, lang anhaltenden Verdrängungsprozesses mit erstaunlich wirksamen Abwehrmechanismen. Stufe 1: „Klimakatastrophe? Nein, das kann nicht sein! Alles nur Schwarzmalerei.“ Stufe 2: „Klimakatastrophe? Da scheint ja doch was dran zu sein. Aber sie ist nicht durch Menschen verursacht, daher können wir daran leider nichts ändern.“ Stufe 3: „Klimakatastrophe? Nun ja, offenbar sind unsere Autos wohl doch nicht unbeteiligt, aber wir können in einem industrialisierten Land nicht die Uhr zurückdrehen.“ Nun hat sich in Politik, Wirtschaft und anderen gesellschaftlichen Systemen die Einsicht durchgesetzt, dass es einen Klimawandel gibt, dass er Folge unseres Wirtschaftens ist und dass ihm nur mit einer schnellen und heftigen Reduktion des CO₂-Ausstoßes beizukommen ist. Vielleicht wird sich dann ja auch diese Einsicht Bahn brechen: Die Entwicklungsländer, und insbesondere die ärmsten Menschen dort, sind von der Klimakatastrophe am härtesten betroffen. Spätestens seit dem mittlerweile schon fünf Jahre alten Bericht des UN-Klimarates (IPCC), dem Friedensnobelpreisträger von 2007, gibt es daran keinen begründeten Zweifel mehr.

Entwicklungsländer können aufgrund ihrer schwachen Wirtschaft die dramatischen Folgen der Klimaveränderung viel weniger als Industrieländer meistern. Gleichzeitig befinden sich aber aufgrund der geographischen Lage die meisten der Kipp-Punkte (so

genannte Tipping-Points) in diesen Ländern. Dazu zählen der Kollaps des Amazonas-Regenwaldes, die Wassernot im südlichen Südamerika, die Dürren im Maghreb und im südlichen Afrika, die Veränderung der Sahelzone, die Veränderung des Indischen Monsuns mit einer Zunahme extremer Trockenheit einerseits und der Niederschläge andererseits, die Wassernot durch Gletscherschmelze im Himalaja-Einzugsgebiet und nicht zuletzt der beschleunigte Meeresspiegelanstieg mit großflächigen Überschwemmungen beispielsweise von Bangladesch oder Vietnam. Wieder einmal sind die Entwicklungsländer Verlierer im Weltgeschehen. Dort wird es an Trinkwasser fehlen, Ernten sind bedroht, Krankheiten wie Malaria werden sich durch verseuchtes Trinkwasser ausbreiten.

Was bedeutet das für die Eine-Welt-Gruppen?

Zunächst einmal könnte es nützlich sein, sich daran zu erinnern, dass das Zusammendenken von Umwelt und Entwicklung keine Erfindung dieser Tage ist, sondern benennbare Wurzeln hat. Zu ihnen gehört die so genannte Rio-Konferenz, also die Konferenz der Vereinten Nationen zum Thema Umwelt und Entwicklung, die 1992 in Rio de Janeiro stattfand. Allerdings ging von dort die auch damals schon längst überfällige Wende zu einer gerechteren Weltwirtschaftsordnung nicht aus. Das lag unter anderem daran, dass die Staats- und Regierungschefs der reichen Industrienationen ihre Verantwortung nur

verbal anerkannten, die notwendigen radikalen Konsequenzen hingegen nicht ziehen wollten. Die Kirchen versuchten Ende der 1980er Jahre im Konziliaren Prozess eine Antwort auf die Überlebensfragen der Menschheit zu geben. In der programmatischen Trias „Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung“ spiegelte sich die Notwendigkeit, Entwicklung und Umwelt zusammen zu denken, bereits wider. Einige Impulse gingen vom Konziliaren Prozess aus – andere ehrgeizige Vorhaben blieben im Aufbruch stecken. Immerhin wurde schon damals deutlich: Wer sich dafür einsetzen will, dass Hungertod und Elend beseitigt werden, der muss sich auch dafür stark machen, dass Auto- und Industrieabgase nicht die Lebensgrundlagen aller Menschen zerstören.

Heute hat die Bedrohung das lange vermutete, aber lange verleugnete Ausmaß erreicht. Eine-Welt-Gruppen, die die Millenniumsziele propagieren, dürfen nicht länger den Klimawandel mit seinen Folgen ignorieren. Deshalb appellierte Klaus Milke, Vorstandsvorsitzender von German Watch, auf der Jahrestagung Entwicklungspolitik 2007: „Wir haben nicht mehr viel Zeit. Alle sind aufgerufen, den Ausstoß von CO₂ zu verringern und gleichzeitig bei Politik und Wirtschaft eine ernsthaft betriebene Nachhaltigkeitspolitik einzufordern.“ Damit können sich die Eine-Welt-Gruppen zu Sprechern der Entwicklungsländer machen. Denn diese fordern von den Industrieländern größere Beiträge der CO₂-Reduktion; so würden die Industrieländer



im Sinne der Klimagerechtigkeit ihre Verantwortung als Verursacher stärker wahrnehmen. Außerdem können Eine-Welt-Gruppen bei allen sich bietenden Gelegenheiten in der Gemeinde und anderswo über den Zusammenhang von internationaler Gerechtigkeit und Klimawandel informieren. Die Werbung für grünen Strom und für nachhaltige Geldanlagen, die Mikrokreditsysteme und Klimaschutztechnologien fördern, gehört mit ins Informationspaket.

In der Argumentation für eine veränderte Klimapolitik muss gar nicht verschwiegen werden, dass sie auch im eigenen Interesse erfolgt. Denn viele der durch den Klimawandel in den Entwicklungsländern erzeugten Probleme können auf die Industrieländer zurückgeschlagen: nach Europa drängende

Flüchtlinge, fehlende Nachfrage und Sicherheitsprobleme. Für Christen und Christinnen jedoch sollte das Engagement in erster Linie ethisch motiviert sein. Die christliche Antwort auf den Klimawandel beginnt mit der fast banalen Erkenntnis, dass die Bewahrung der Schöpfung eine Frage globaler Gerechtigkeit und damit eine Herausforderung weltkirchlicher Solidarität ist.



Ulrich Jost-Blome
 Bischöfliches Generalvikariat Münster
 Referat Weltkirche
 jost-blome@bistum-muenster.de

Wie schädlich ist das Fliegen für das Klima?

Wie Kirchengemeinden developmentpolitisches Engagement und klimabewusstes Handeln verbinden können

Den Kirchengemeinden bieten sich viele Möglichkeiten zur Energieeinsparung und somit zur Steigerung der Energieeffizienz. Darüber hinaus nehmen sie die Rolle als Reiseveranstalter wahr.

Viele Kirchengemeinden bieten regelmäßig Gruppenreisen ins Heilige Land an, Mitglieder von Eine-Welt-Gruppen besuchen Projekte, erfreulich viele Gemeinden unterhalten Partnerschaften mit Gemeinden und Bistümern in allen Teilen der Welt, mit regelmäßigen Besuchen und Gegenbesuchen. Das einzig geeignete Verkehrsmittel ist aus Kosten- und Zeitgründen das Flugzeug. Hier bahnt sich eine Wertekollision an. Der berechtigte Wunsch, diese für die Kirchengemeinden inhaltlich so inspirierenden und wichtigen Projekte zu vertretbaren Bedingungen zu realisieren, prallt auf den Willen, zunehmend Verantwortung für die Schöpfung, insbesondere das Klima, zu übernehmen. Aber wie schädlich ist das Fliegen eigentlich für das Klima?

Die Folgen des Fliegens

Um es gleich zu sagen: Fliegen ist und bleibt die klimaschädlichste Form des Reisens. Zwar weisen die Fluggesellschaften völlig zu Recht darauf hin, dass sie es in den vergangenen Jahren durch Anschaffung neuer Flugzeuge und bessere Auslastung der Maschinen geschafft haben, den Kerosinverbrauch je Passagier deutlich zu verringern. Leider bedeutet dies netto keine Entlastung für die Umwelt, da gleichzeitig der Flugverkehr stark zugenommen hat. Die Einsparungen an Kerosin sind so mehr als aufgewogen worden (Quelle: Germanwatch). Insbesondere die Billig-Airlines, die inzwischen in Deutschland einen Marktanteil zwischen 15 und 20 Prozent besetzen (Quelle: www.naanoo.

com), tragen zu einem veränderten Nutzerverhalten bei. Vor kurzem wäre es für die meisten Deutschen noch undenkbar gewesen, mal eben zum Shopping nach London zu jetten. Inzwischen haben sich in den Buchhandlungen Städtereiseführer für Kurztripp zu Verkaufsschlagnern entwickelt.

Insgesamt hat der Flugverkehr zwar nur einen Anteil von etwa einem Prozent an den CO₂-Emissionen in Deutschland, doch stehen dieser Menge relativ wenige beförderte Passagiere und wenige Personenkilometer gegenüber. Einer Tonne erzeugtem CO₂ entsprechen 3000 Flugkilometer, 7000 Kilometer Strecke mit dem Auto und Bahnfahrten von insgesamt 17000 Kilometern (Quelle: Germanwatch). Während wir in den meisten Fällen andere Verkehrsmittel als das Flugzeug benutzen könnten, ist das Heizen unserer Wohnung, die Herstellung von Kleidung und Nahrungsmitteln, der Betrieb eines Kühlschranks oder der tägliche Weg zur Arbeit nicht vermeidbar. Will man den Klimawandel auf ein ertragbares Maß beschränken, ist es nach gegenwärtigen Berechnungen notwendig, den Pro-Kopf-Ausstoß von CO₂ pro Jahr auf etwa drei Tonnen zu begrenzen, und zwar für alle Lebensbereiche. Dieses Maß ist aber schon bei einer Langstrecken-Flugreise bei weitem überschritten (Quelle: Atmosfair).

Vermeiden oder Ausbessern?

Das Problem lässt sich also nicht wegdiskutieren. Wie kann man ihm begegnen? Seit einiger Zeit gibt es



Anbieter, die Kohlendioxidemissionen, die durch Flugreisen verursacht werden, gegen Bezahlung wieder ausgleichen. Der größte und bekannteste dieser Anbieter in Deutschland ist Atmosfair. Zwar ist die nachträgliche Egalisierung von Emissionen nur die zweitbeste Lösung gegenüber ihrer Vermeidung, das geben die Anbieter auch unumwunden zu, aber es ist besser als Nichtstun. Ein möglicher Ausweg für Kirchengemeinden, die auf die Reisen und Kontakte nicht verzichten wollen und gleichzeitig mehr für den Klimaschutz tun wollen.

Dieser Service ist nicht teuer: Das typische Flugreiseziel für Gemeinden ist Israel. Für Kirchengemeinden aus dem Bistum Münster bietet sich die Verbindung Flughafen Köln-Bonn nach Tel Aviv sicher als preisgünstige Verbindung an. Hin- und Rückflug verursachen in diesem Falle CO₂-Emissionen von etwa 1780 Kilogramm. Dieser Wert ist vertrauenswürdig, denn bei der Berechnung berücksichtigen die Anbieter die durchschnittliche Auslastung der



Airlines, die am häufigsten eingesetzten Flugzeugtypen genauso wie den relativen Anteil der energieaufwändigen Steigflüge an der Gesamtstrecke.

Zum Beispiel Atmosfair

Die nachträgliche Einsparung der CO₂-Menge würde bei Atmosfair pro Person 42 Euro kosten. Der günstige Preis wird

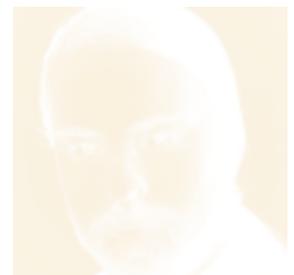
dadurch erreicht, dass die Einsparung von CO₂ in den so genannten Entwicklungsländern erfolgt. Dies ist keine reine Sparmaßnahme, sondern verknüpft bewusst – im Sinne des Erdgipfels in Rio De Janeiro im Jahre 1992 – den Entwicklungsgedanken mit dem Umweltschutzaspekt. Gemeinden, denen beide Aspekte wichtig sind, dürfte dies mehr als willkommen sein. Gegenwärtig unterstützt und betreibt Atmosfair Projekte in Indien, Honduras, Thailand, China, Brasilien, Südafrika und auch in Deutschland. Die CO₂-Einsparungen werden durch den Aufbau und Einsatz von Kleinwasserkraftwerken, Biogasanlagen, Großküchen, die mit Solarenergie kochen, energieeffizientere Bewässerungstechniken und Unterricht zum effizienten Umgang mit Energie erreicht.

Hinter Atmosfair steckt die Stiftung Zukunftsfähigkeit. Atmosfair ist zudem eng verbandelt mit dem Bundesumweltministerium, der Nord-Süd-Initiative Germanwatch und dem Forum Anders Reisen. Schirmherren des Projektes sind der ehemalige Bundesumweltminister und Direktor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, Klaus Töpfer, und der bekannte Klimaforscher Prof. Dr. Mojib Latif sowie der Meteorologe Prof. Dr. Hartmut Graßl. Alle Projekte, die Berechnung der CO₂-Emissionen und die Hintergründe von Atmosfair sind auf der Homepage www.atmosfair.de ausführlich dargestellt.

www.atmosfair.de

Klimabelastende Aktivitäten lassen sich nicht immer vermeiden. Umso wichtiger ist deshalb eine originelle Möglichkeit, das Klima dennoch zu schützen: Sie läuft oft unter dem Stichwort „Klimaneutralität“. Das Muster ist einfach: Man spart die gleiche Menge an Kohlendioxid, die durch eine Tätigkeit entsteht, an anderer Stelle ein, indem man ein Klimaschutzprojekt durch eine freiwillige Abgabe fördert. Im Internet können

alle genau errechnen, wie viel Kohlendioxid durch einen Flug anfällt und mit welchen Kosten man diese Belastung ausgleichen kann – zum Beispiel durch eine Spende für ein Solarenergieprojekt. Hohes Ansehen genießt hierbei die Initiative Atmosfair. Sie erhielt bei einem internationalen Vergleich des britischen Fernsehsenders BBC die beste Note, weil sie sehr glaubwürdige Projekte fördert.



Norbert Jömann
Katholische Studierenden- und Hochschulgemeinde Münster
Referent für Glaube und Wissenschaft
(weitere Arbeitsschwerpunkte: Bio- und Medizinethik, Umweltfragen)
joemann@bistum-muenster.de

Literatur

Der Klimawandel

Dem Text „Der Klimawandel“ der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz liegt die Annahme zugrunde, dass der globale Klimawandel kein zukünftiges Ereignis ist, sondern bereits unumkehrbar begonnen hat. Der herrschenden Auffassung der einschlägigen Wissenschaften folgend wird festgestellt, dass die Klimaveränderungen zu einem wesentlichen Teil menschlich verursacht sind. Der globale Klimawandel ist die wohl umfassendste Bedrohung menschenwürdiger Existenz und der natürlichen Ökosysteme. Damit stellt er eine zentrale Frage der Gerechtigkeit und eine ernste Herausforderung für

Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Ethik dar. Klimaschutz und Anpassung an die Folgen des Klimawandels sind deshalb unaufschiebbare Aufgaben, zu denen auch die Kirche einen substanziellen Beitrag leisten kann. Der Text folgt in seinem Aufbau dem Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“. Zunächst wird im Rückgriff auf die Ergebnisse und Zukunftsprojektionen der Klimaforschung die aktuelle Situation dargestellt. Anschließend werden der Klimawandel und seine Folgen aus der Perspektive einer christlichen Ethik der Nachhaltigkeit bewertet. Schließlich werden exemplarisch einige Handlungsperspektiven für eine integrierte

Politik des nachhaltigen Klimaschutzes aufgezeigt. Ein besonderer Akzent liegt dabei auf den Chancen kirchlicher Mitverantwortung. Denn zum christlichen Zeugnis gehört nicht nur die ethische Reflexion, sondern ebenso der solidarische Einsatz für Gerechtigkeit durch die eigene Praxis des Klimaschutzes.

Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz:

**Der Klimawandel:
Brennpunkt globaler, intergenerationaler und ökologischer Gerechtigkeit**
Bezug: Sekretariat der DBK, Kaiserstraße 161, 53113 Bonn, www.dbk.de

Am Anfang war die Ökologie

Eigentlich hat die Bibel in Bezug auf ihre ökologischen Aussagen einen schlechten Ruf. Das bekannte Zitat „Macht euch die Erde untertan“ ist jahrhundertlang als göttlicher Freibrief für eine rücksichtslose Ausbeutung der Natur verstanden worden. Ein Missverständnis, sagen Vater und Sohn Hüttermann, das auf einem Übersetzungsfehler beruht. Dem Menschen wird durch Gott zwar eine herrschende

Position über die Natur zugedacht, aber nur so lange, wie er sich ihrer als würdig erweist und die Natur mit dem ihr gebührenden Respekt behandelt. Die landschaftlichen und klimatischen Verhältnisse, mit denen die Juden zu Zeiten des Alten Testaments konfrontiert waren, entsprachen in etwa denen der heutigen Mittelmeerregion: Es gab nur sehr wenig Niederschläge, die unregelmäßig über das Jahr verteilt fielen.

Andere Kulturen mit ähnlich hohen Besiedlungsdichten haben es nachweislich nicht geschafft, unter vergleichbaren Bedingungen zu leben, ohne dass es zu massiven Hungersnöten und Einbrüchen in der Bevölkerungszahl kam.

Aloys H. und Aloys P. Hüttermann:

**Am Anfang war die Ökologie.
Naturverständnis im Alten Testament**
München 2002, 16,90 Euro

Energiesparen in Kirchengemeinden

Der Leitfaden „Energiesparen in Kirchengemeinden“ verdeutlicht an konkreten Beispielen die Möglichkeiten, mit oft wenig Aufwand und teilweise in Eigenarbeit den Energieverbrauch zu reduzieren: von der Dämmung der Kellerdecke bis zu den Tipps für das

richtige Heizverhalten. Warum bleibt die Kirche im Winter kalt? Genügt für den Kindergarten und das Gemeindezentrum ein gemeinsamer Heizkessel? Diese und andere Fragen werden fachkompetent beantwortet.

Energieagentur Nordrhein-Westfalen:

Energiesparen in Kirchengemeinden
Bezug: Energieagentur NRW, Kasinostraße 19-21, 42103 Wuppertal, www.ea-nrw.de

Internet

www.carsharing.de

Der Massenkonsum als Grundlage der Wegwerfgesellschaft verschlingt ungeheure Mengen an Energie und Rohstoffen – und schadet dem Klima. Die Alternative: Man kauft nur jene Produkte, die einem viel wert sind oder die man ständig benötigt. Autos dagegen kann man leihen, wenn man eines benötigt – ebenso wie viele technische Geräte. Das Ergebnis: Befreiung von vielen Gütern, die nur rumstehen, und eine wohltuende Wirkung auf das Klima.

www.ea-nrw.de

Verbrauchserfassung, Einsparmöglichkeiten bei Strom und Wärme, Nutzerverhalten und Heizungsoptimierung werden auf der Webseite der Energiagentur Nordrhein-Westfalen praktisch erläutert. Gleichzeitig bietet die Energieagentur für Gemeinden eine kostenlose Erstberatung an und vermittelt Büros für Energiegutachten.

www.die-klima-allianz.de

Die Klima-Allianz ist ein breites zivilgesellschaftliches Bündnis aus mehr als

70 Mitgliedsorganisationen, das sich im April 2007 in Deutschland gegründet hat. Das Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Münster, der Bund der Deutschen Katholischen Jugend und einige seiner Mitgliedsverbände sind Mitglied in der Klima-Allianz.

www.bfe-institut.com

Nützliche Informationen zum Thema Energieberatung, Energiesparmaßnahmen und zur aktuellen Entwicklung der Energiekosten.

Ansprechpartner im Bistum Münster

Der Sachausschuss Ethik und Umwelt des Diözesankomitees der Katholiken

Markus van Berlo (Vorsitzender)

Gertrudstraße 7, 47574 Goch
Telefon: 02823 9294133
vanberlo@gmx.de

Thomas Kamp-Deister

(Geschäftsführer)

Katholische Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“
Am Hagen 1, 48321 Warendorf
Telefon: 02581 9458-0
kamp-deister@bistum-muenster.de

Ulrich Schlösser

Neubeckumer Straße 7 c
59269 Beckum

Gisela Reckmann

Holsterbrink 34, 48249 Dülmen

Matthias Masuch

Hochemmericher Straße 30
47226 Duisburg

Jörg Menke

Emsdettener Straße 95, 48268 Greven

Thomas Göckler

Ludgerstraße 1, 59075 Hamm

Werner Siemens

Winternam 340, 47647 Kerken

Dr. Hermann-Josef Opgen-Rhein

St. Marien-Hospital Lünen
Altstadtstraße 23, 44534 Lünen

Norbert Jömann

Katholische Studierenden- und Hochschulgemeinde
Frauenstraße 3-7, 48143 Münster

Hubertus Kleideiter

Warendorfer Straße 171
48145 Münster

Wolfgang Kowallick

Töpferstraße 27, 48165 Münster

Ulrich Oskamp

Antoniuskirchplatz 21, 48151 Münster

Prof. Dr. Andrea Tafferner

Piusallee 89, 48147 Münster

Alois Plüster

Humboldtstraße 14, 49074 Osnabrück

Peter Möller

Hunsrückstraße 24
45665 Recklinghausen

Hugo Uebbing

Bonekampstraße 11, 46459 Rees

Gertrud Roth

Sprakelstraße 18, 48703 Stadtlohn

Tanja Tiedeken

Teichstraße 5, 48231 Warendorf

Themen – Tipps – Termine

Die Feier der Kindstaufe

Ankündigung der deutschen Bischöfe

Ende Januar erschien das neue Rituale für die Kindertaufe. Neben einer Neuübersetzung der Texte aus dem lateinischen Original wurden geringfügige Änderungen vorgenommen. Die deutschen Bischöfe haben diese Neuübersetzung und auch die Änderungen beschrieben. Dieses Schreiben veröffentlichen wir an dieser Stelle ungekürzt.

Nach einem langen Prozess der Vorbereitung haben die Bischöfe im deutschen Sprachgebiet im Frühjahr 2006 eine Neuausgabe des liturgischen Buches „Die Feier der Kindertaufe“ approbiert. Diese wurde mit Datum vom 26. Juli 2006 von der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung rekonozitiert. Die Neuausgabe ersetzt die Ausgabe von 1971 und kann unmittelbar nach ihrem Erscheinen verwendet werden. Ab dem 1. Adventssonntag (30. November) 2008 ist ihre Verwendung verpflichtend.

Mit der Herausgabe des erneuerten liturgischen Buches „Die Feier der Kindertaufe“ verbinden wir Bischöfe den Wunsch, dass der Kindertaufe in Pastoral und Liturgie neue Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das Buch soll zum Anlass werden, sowohl die sakramentenpastoralen Initiativen der einzelnen Pfarrgemeinden zu überdenken als auch die bisherige Feierpraxis nach Möglichkeit zu verbessern.

Das erneuerte liturgische Buch enthält zuerst die Praenotanda generalia „Die Eingliederung in die Kirche“, die sich sowohl auf die Feier der Kindertaufe als auch auf die Feier der Eingliederung



Erwachsener in die Kirche beziehen. Daneben finden sich die Praenotanda „Die Feier der Kindertaufe“, die wichtige Hinweise zum Verständnis, zur Pastoral und zum liturgischen Vollzug geben. Darüber hinaus veröffentlichen wir Bischöfe separat eine Pastorale Einführung, die in der vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen Schriftenreihe „Arbeits-hilfen“ als Nr. 220 erscheinen wird.

Veränderungen

Bei der Neuausgabe des Buches „Die Feier der Kindertaufe“ wurden alle Texte überarbeitet. Grundlage ist die Editio typica altera von 1973 mit den Veränderungen, die durch den Codex Iuris Canonici von 1983 notwendig geworden waren. Diese lateinische Vorlage ist im Großen und Ganzen die gleiche wie die Editio typica von 1971. Insofern handelt es sich nicht um ein grundlegend neues liturgisches Buch. Auf zwei strukturelle Veränderungen möchten wir allerdings ausdrücklich aufmerksam machen. Während die deutschsprachige Ausgabe von 1971 eigene Kapitel mit der Ordnung

der Taufe mehrerer Kinder und eines einzelnen Kindes enthielt, sind im erneuerten Buch die beiden Ordnungen zusammengefasst worden. Neu ist, dass neben der Ordnung für die Feier der Kindertaufe außerhalb der Messfeier in einem eigenen Kapitel die Ordnung für die Feier der Kindertaufe innerhalb der Messfeier geboten wird. Wenn nämlich Kinder innerhalb der sonntäglichen Messfeier getauft werden, ist es für alle offensichtlich, dass die Taufe nicht nur eine Familienfeier ist, sondern dass die Kinder durch die Taufe in die Kirche eingegliedert werden. Gleichzeitig wird auch der enge Zusammenhang von Taufe und Eucharistie deutlich.

Eine zweite Änderung betrifft die Struktur der Feier selbst. Nach der bisherigen Ordnung wurden die Kinder erst im Anschluss an die Homilie mit dem Kreuz auf der Stirn bezeichnet. Die Bezeichnung mit dem Kreuz steht bei erwachsenen Taufbewerbern allerdings ganz am Beginn des Katechumenates. Deshalb hat dieses Zeichen in Zukunft wie in der lateinischen Vorlage auch im deutschen Kindertaufritus unmittelbar nach dem Gespräch mit den Eltern und Paten seinen Platz. So wird deutlicher, dass die Kinder mit diesem Zeichen von der versammelten Gemeinde empfangen werden, dass die Aufnahme in die Kirche aber durch das Sakrament der Taufe geschieht.

Pastorale Begleitung der Eltern

Bei dieser Gelegenheit möchten wir erneut an die Wichtigkeit einer guten pastoralen Begleitung der Eltern erinnern. Die Eltern sollen bei oder nach der Anmeldung ihres Kindes zur Taufe Gelegenheit zu einem ersten Gespräch haben. Dort kann bereits die in der Pfarrei übliche Taufvorbereitung dargelegt und begründet werden. Da das notwendige Hineinwachsen des Kindes in den Glauben ohne gelebte Gemeinschaft mit der Kirche nicht möglich ist, soll die Vorbereitung der Taufe eines Kindes so gestaltet werden, dass die Eltern

dabei ihren Glauben erneuern und ihre Gemeinschaft mit der Kirche vertiefen können. Dazu gehören auch die Begegnung mit der Pfarrgemeinde und – heute leider nicht mehr selbstverständlich – die Teilnahme an den Gottesdiensten.

Mit den Eltern muss – zumindest beim ersten Kind – ein Taufgespräch stattfinden, das der Pfarrer oder ein von ihm beauftragter pastoraler Mitarbeiter bzw. eine von ihm beauftragte pastorale Mitarbeiterin führt. In diesen Gesprächen sollen die Eltern in ihrem Glauben gestärkt und auf ihre Verantwortung zu einer christlichen Erziehung vorbereitet werden.

Wenn Eltern zwar die Taufe ihres Kindes grundsätzlich wünschen, sich selbst aber nicht ganz – oder noch nicht ganz – im Stande sehen, den Glauben zu bekennen und ihr Kind christlich zu erziehen, so müssen sie eine andere Person, die der Familie unmittelbar und auf längere Zeit verbunden ist, mit dieser Aufgabe betrauen (zum Beispiel Paten, Großeltern, Verwandte). In einem solchen Fall ist die Teilnahme dieser Person an den Taufgesprächen Voraussetzung für die Taufe des Kindes. Das enthebt aber die Eltern keineswegs der Verpflichtung, ihre eigene Glaubenssituation und ihre Beziehung zur Kirche erneut zu überdenken, damit sie schließlich selbst in ihre Aufgabe hineinwachsen.

Feier der Kindertaufe in zwei Stufen

Die Geburt eines Kindes und die Vorbereitung auf dessen Taufe ist für alle Eltern und Paten eine Gelegenheit, auch den eigenen Glauben neu zu bedenken und zu vertiefen. Deshalb kann es sinnvoll sein, Eltern und Paten mehrerer Kinder zu einem gemeinsamen Weg der Glaubensvertiefung einzuladen. Wenn dieser Weg sich über längere Zeit erstreckt, empfiehlt sich die Feier der Kindertaufe in zwei Stufen, wodurch Raum für eine längere Elternkatechese entsteht. Es ist eine Besonderheit des neuen deutschsprachigen Buches, dafür eine eigene Ordnung als Teil 1 im Anhang zur Verfügung zu stellen. (Diese Ordnung wurde für das

Erzbistum Vaduz nicht approbiert.)

Die erste Feier kann stattfinden, wenn die Eltern um die Taufe ihres Kindes gebeten haben und mit der Feier in zwei Stufen einverstanden sind. Die erste Stufe hat einleitenden Charakter und enthält die Katechumenatsriten für das Kind: Bei der Feier der Eröffnung des Weges zur Taufe wird deutlich, dass die Kirche den Glaubensweg der Eltern und damit auch des Kindes begleitet. Der Gottesdienst ist geprägt von der Freude über das neugeborene Kind und von der Bitte um Gottes Segen.

Die Vertiefung des Glaubens und die Intensivierung der Glaubenspraxis sind Hauptzweck der Elternkatechese, die gemeinschaftlich mit anderen Eltern durchgeführt wird und einen angemessenen Zeitraum umfasst. Es ist sinnvoll und wünschenswert, dass hier Eltern mit unterschiedlichen Glaubenswegen und -erfahrungen voneinander lernen und miteinander im Glauben wachsen. So vorbereitet können sie dann mit tieferem Engagement ihre Absage an das Böse und das Bekenntnis des Glaubens erneuern, bevor ihre Kinder in der zweiten Stufe das Sakrament der Taufe empfangen.

Wenn die Feier der Eröffnung des Weges zur Taufe gehalten wurde, erfolgt in der zweiten Stufe die Feier der Taufe selbst. Erst durch diesen zweiten Gottesdienst, dessen Kern der Lobpreis und die Anrufung Gottes über dem Wasser, die Absage und das Glaubensbekenntnis sowie die Taufe selbst bilden, werden die Kinder Glieder der Kirche.

Es ist wünschenswert, dass mit der hier genannten Ordnung der Feier der Kindertaufe in zwei Stufen wo immer möglich Erfahrungen gesammelt werden. Doch dürfen diese Ordnung und die mit ihr verbundene längere Elternkatechese nicht zur Vorbedingung für die Taufe der Kinder gemacht werden.

Berechtigung der Kindertaufe und Taufaufschub

Kinder werden auf den Glauben der Kirche getauft, den die Eltern und Paten

inmitten der Gemeinde bekennen. Das in der Taufe grundgelegte christliche Leben muss sich im gläubigen Leben entfalten. Deshalb ist es vor allem Aufgabe der Eltern, für die christliche Erziehung ihrer Kinder zu sorgen.

Wenn aber Eltern den christlichen Glauben ablehnen, jedes vorbereitende Gespräch verweigern oder aus der Kirche ausgetreten sind und keine Bereitschaft zeigen, anderweitig für die Glaubenserziehung ihres Kindes zu sorgen, ist in der Regel ein Taufaufschub angezeigt. Dies darf aber nicht zu unnötiger Härte führen. „Es ist richtig, dass Eltern durch ihre Seelsorger auf die Taufe ihres Kindes angemessen vorbereitet werden, aber ebenso wichtig ist es, dass dieses erste christliche Initiationssakrament primär als Geschenk Gottes des Vaters an das Kind angesehen wird. Denn nirgendwo tritt das freie und unverdiente Wesen der Gnade deutlicher ans Licht als bei der Kindertaufe.“ (Ansprache von Papst Johannes Paul II. beim Ad-limina-Besuch der deutschen Bischöfe vom 18. November 1999; *Notitiae* 36 (2000) 16)

Wenn der Pfarrer trotzdem zu der begründeten Überzeugung kommt, dass ein Taufaufschub angezeigt ist, soll er sich bemühen, die Eltern zur Zustimmung für einen Taufaufschub zu gewinnen. Das Vorgehen bei einem Taufaufschub ist im Dekanat und Bistum abzustimmen. Die Entscheidung zum Taufaufschub kann nur im Einvernehmen mit dem Dekan (Dechant) getroffen werden. Dabei ist der Taufaufschub keine Taufverweigerung, sondern er hat immer vorläufigen Charakter. Das Angebot der Taufe bleibt weiterhin bestehen, und wenn die notwendigen Voraussetzungen gegeben sind, kann die Taufe gefeiert werden. Befindet sich ein Kind in Todesgefahr, ist es allerdings unverzüglich zu taufen.

„Die Feier der Kindertaufe in den Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Zweite authentische Ausgabe auf der Grundlage der Editio typica altera 1973“ (Freiburg u.a. 2007, 18 Euro)

www.jugendliche-beten.de

Zwischenbilanz: Beten Jugendliche? Jugendliche beten!

„Wie betest du?“ Auf den ersten Blick ist das eine etwas ungewöhnliche Frage. Denn im Gebet spricht man mit Gott – und das ist eine sehr persönliche Angelegenheit. Seit Mitte November stellt die Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge diese Frage trotzdem und veröffentlicht die Antworten auf der Internetseite www.jugendliche-beten.de, um mit diesen Gebeten christlichen Jugendlichen einen Anhaltspunkt für das eigene Beten geben zu können.

In den vergangenen zwei Monaten haben uns bereits mehr als 180 Gebete erreicht. Die Texte stammen entweder von einzelnen Jugendlichen oder sind gemeinsam in der Firmgruppe, der Schulklassen oder der Leiterrunde entstanden. Wenn junge Menschen ihre persönlichen Gebete, das, was sie im Gespräch mit Gott bewegt, zusammentragen, wird ein reicher Schatz auch für andere sichtbar. Es zeigt sich, welche Fragen und Sorgen junge Menschen angesichts unserer Welt und unserer Gesellschaft haben, und manche Texte provozieren auch durch ihre Fragen.

Auch Prominente aus Sport, Musik und Fernsehen unterstützen das Projekt ZUSAMMENTRAGEN und möchten Jugendlichen Mut machen, über ihre Gottesbeziehung und ihr Beten nachzudenken. So bekennt Michael Joswig, Torwart beim SC Preußen Münster: „Im Gebet spreche ich mit Gott persönlich. Das letzte Mal habe ich vor rund zwei Wochen im Auto gebetet. Einen besonderen Anlass gab es eigentlich nicht. Ich bete immer, wenn ich das Bedürfnis danach habe. Gerne greife ich auf das ‚Vater Unser‘ zurück.“

Guter Gott! Ich brauche dich – ich möchte dir sagen: gib meinem Leben einen Sinn!
Thomas (12 Jahre)

Herr, ich sehe dich nicht, ich höre dich nicht, aber ich spüre dich. Amen.
Sarah (15 Jahre)

Gottesdienst Freundlich, Offen, Gemütlich Rot, Gelb, Grün, Blau Kinderfreundlich, Anti-Spießig
Gott: Lebenseinstellung Amen.

Jugendleiterrunde

Hl. Edith Stein, Münster

Gott – wer bist du? Kennst du mich? Wie kann ich dich finden? Brauche ich dich? Kann ich dir vertrauen? Es tut gut, zu wissen, dass du da bist!
Markus und Lina (14 Jahre)

Hallo lieber Gott! Manchmal frage ich mich wirklich, ob es dich überhaupt gibt. Es gibt so viele schlimme Sachen auf der Welt, und es fällt schwer, dann an jemanden zu glauben, der Frieden bringen soll. Aber wenn man nicht glauben würde, dann wäre man verloren. Viele Menschen

Jugendliche können ihre Gebete schicken per E-Mail an info@jugendliche-beten.de oder als Brief an das Bischöfliche Generalvikariat, Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge, Rosenstraße 17, 48143 Münster. Plakate und Postkarten mit unterschiedlichen Motiven zum Projekt können dort kostenlos bestellt werden. Die zusammengetragenen Gebete werden auf unterschiedliche Weise publiziert: Zum

haben Halt an dir, wenn sie in Not sind und Angst haben. Bitte gib uns irgendwann ein Zeichen, damit wir wissen, dass es dich wirklich gibt.
Katharina (15 Jahre)

Guter Gott, hilf mir heute die richtigen Türen zu finden und behüte mich vor dem falschen Weg, der von dir wegführt. Lass nicht zu, dass sich eine Tür vor mir verschließt, die den richtigen Weg verbirgt. Amen.
Lukas (16 Jahre)

Oh mein Gott... Was soll ich denn nur denken? Soll ich dir wirklich mein Vertrauen schenken? Die Frage ist, gibt es dich wirklich? Die einen meinen ja, die anderen eher nicht. Ich glaub nicht dran, was in der Bibel steht, und eigentlich kenne ich kein einziges Gebet. Aber es scheint so, als spreche ich gerade mit dir oder vielleicht schreibe ich dir? Was soll's, ein wirkliches Gebet war's vielleicht nicht, dafür aber ein Gedicht. Die Bibel kommt jetzt wieder in den Schrank, Gott sei Dank!
Karin (18 Jahre)

einen werden sie soweit wie möglich auf der Internetseite www.jugendliche-beten.de veröffentlicht. Zum anderen werden im Frühsommer rund 100 Gebete als Jugendgebetbuch herausgegeben. Alle Materialien und Informationen zum Projekt ZUSAMMENTRAGEN sind auf der Internetseite eingestellt. Dort sind auch Vorschläge für Gruppenstunden und viele andere Anregungen zum Thema Beten zu finden.

Ich kann gehen – Von der Lust und Last des Alterns heute

Misereor-Ausstellung vom 10. bis 20. April in der Kolping-Bildungsstätte Coesfeld

Mit 28 Gemälden von Künstlerinnen aus der Euregio Deutschland-Niederlande-Belgien lädt die Ausstellung ein, sich mit Chancen und Grenzen des Alterns auseinander zu setzen. Dabei erwarten die Besucher vier Themenschwerpunkte:

Ich kann gehen... in der Zeit, die bleibt

Altern geschieht überall auf der Welt, aber immer weniger ist gesellschaftlich festgelegt, was sich mit dem Alter verbindet.

Ich kann gehen... in schwerer Zeit

Wohlhabend, konsumfreudig und vital: das sind die 50- bis 70-Jährigen in Deutschland. Aber nicht alle sind auf Rosen gebettet. Für viele brechen im Alter schwere Zeiten an, besonders für Menschen in den Ländern der Dritten Welt.

Ich kann gehen... in freier Zeit

Senioren sind eine wahre Schatzkammer, „graues Gold“ sozusagen, das individuell und gesellschaftlich eingesetzt werden sollte.

Ich kann gehen ... am Ende meiner Zeit

Gegen die Depression des unweigerlichen Sterbenmüssens setzt die Bibel



die Widerstandskraft eines mit dem Gott des Lebens gelebten Lebens. Altern ist zunächst eine Herausforderung für jede/n Einzelne/n. Aber die Veränderung der Altersstruktur unserer Gesellschaft zwingt uns, neue Formen des Lebens, der Arbeit und der Fürsorge füreinander zu finden. Das stellt auch die Seelsorge zukünftig vor andere Aufgaben. Das Rahmenprogramm zur Ausstellung greift daher verschiedene Themenbereiche auf:

- Grau ist bunt – graues Gold auf neuen Wegen (Dr. Henning Scherf, Bremen)

- Einfach anders altern – Studium im Alter (Dr. Mechthild Kaiser, Westfälische Wilhelms-Universität Münster)
- Pflege – Chance zur Entwicklung und Reifung in der zweiten Lebenshälfte (Prof. Dr. Elisabeth Bubolz-Lutz, Witten, Irmgard Neuß, Dülmen)
- Zeit aufzubrechen, bevor die Alten ohne uns gehen: Seniorenpastoral auf neuen Wegen (Prof. Dr. Ludger Veelen, Dortmund)
- Festgottesdienst mit Weihbischof Dr. Josef Voß, Münster
- Erzählcafé, beispielsweise „Alte Knötterpötte gibt´s genug! Ich will anders altern!“

Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Kostenfreie Führungen sind möglich (Anmeldung erforderlich). Angemeldete Gruppen können auf Wunsch mit Kaffee und Kuchen gepflegt werden. Alle Angebote sind kostenfrei zu nutzen.

Informationen:

Bischöfliches Generalvikariat Münster
Referat Seniorenseelsorge
Frau Höffker, Telefon 0251 495-466
senioren@bistum-muenster.de

Anmeldung:

Kolping-Bildungsstätte Coesfeld
Telefon 02541 80303
rezeption@bildungsstaette.kolping-ms.de

Katholikentag strahlt ins Nachbarbistum Münster

Stand des Bistums als Treffpunkt für Teilnehmer aus allen Regionen

Eine starke Ausstrahlung des 97. Deutschen Katholikentags vom 21. bis 25. Mai in Osnabrück auf das Nachbarbistum Münster erwarten der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Hans Joachim Meyer (Bild, links), und der Bischof von Osnabrück, Franz-Josef Bode (Bild, rechts). Zu den Dauerteilnehmern würden täglich bis zu 10 000 Tagesgäste erwartet. Somit könnte der Katholikentag insgesamt rund 60 000 Christen nach Osnabrück locken. Das Programm zählt mehr als 1000 Einzelveranstaltungen. Beginn ist am 21. Mai vor dem Osnabrücker Dom. Am Fronleichnamstag, 22. Mai (der in Niedersachsen kein gesetzlicher Feiertag ist), findet ein Gottesdienst im Schlossgarten statt. Der 23. und 24. Mai stehen im Zeichen des inhaltlichen Programms in den Zentren und Foren. Bistümer, Organisationen und Verbände präsentieren sich auf der Kirchenmeile in der Innenstadt. Dort ist auch das Bistum Münster mit einem Stand vertreten, mit ihm der Dialogverlag (Kirche+Leben und kirchensite.de) und die Darlehnskasse Münster. Der Bistumsstand ist Treffpunkt für die Teilnehmer aus allen Regionen, er bietet neben Informationen aus dem Bistum ein Rahmenprogramm und eine Cafeteria.

Ausgewählte Veranstaltungen mit Beteiligten aus dem Bistum Münster

Donnerstag, 22. Mai 2008, Fronleichnam, 14 bis 17 Uhr: „Supermarkt Leben – Die LebensWerte Auktion“

- Ort: Jugendzentrum
- Verantwortlich u.a.: Hauke Meyerrose (BDKJ), Christian Wacker, Referat Religiöses Lernen und Messdienerarbeit

Donnerstag, 22. Mai 2008, 16 Uhr bis 17.30 Uhr: Diskussion „Spiritualität zwischen Ökonomie und Ökologie“

- Ort: Sporthalle am Goethering 30-32
- Moderation: Thomas Kamp-Deister, Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“, Warendorf-Freckenhorst



Donnerstag, 22., bis Samstag, 24. Mai 2008, jeweils 16 bis 17.30 Uhr: „Ein Kick mehr Zweisamkeit – glückliche Paare reden miteinander“

- Ort: Familienzentrum im Ratsgymnasium Osnabrück, Hans-Böckler-Straße
- Verantwortlich: Eva Polednitschek-Kowallick, Referat Ehe- und Familien-seelsorge

Freitag, 23. Mai 2008, 13 Uhr: Mittagsgebet für Messdiener

- Ort: Herz-Jesu-Kirche (Jugendkirche des Katholikentags)
- Verantwortlich: Christian Wacker, Referat Religiöses Lernen

Freitag, 23. Mai 2008, 16 bis 17.30 Uhr: Workshop „Kirchliche Akademien und ihr Beitrag zu Umweltbildung und Nachhaltigkeit“

- Ort: Zentrum für Umweltkommunikation, Deutsche Bundesstiftung Umwelt, An der Bornau 2
- Auf dem Podium u.a.: Dr. Martin Dabrowski, Akademie Franz-Hitze-Haus Münster

Freitag, 23. Mai 2008, 16 bis 17.30 Uhr: Diskussion: „Kirche geht shoppen – ökologisch und ökonomisch erfolgreich einkaufen“

- Ort: Zentrum für Umweltkommunikation, Deutsche Bundesstiftung Umwelt, An der Bornau 2
- Moderation: Thomas Kamp-Deister, Landvolkshochschule „Schorlemer Alst“, Warendorf-Freckenhorst

Freitag, 23. Mai 2008, 16 Uhr bis 17.30 Uhr:

Gesprächskreis „Den Eigen(en)-Sinn meines Lebens entdecken!“

- Ort: Frauenzentrum, Ursula-Schule, Kleine Domsfreiheit 11 bis 18
- Verantwortlich: Marietheres Stockhoffe-Fernandes, Referat Frauenseelsorge

Samstag, 24. Mai 2008, 14 Uhr bis 15.30 Uhr: Workshop

„Baustelle Leben – Mit Umbrüchen und Aufbrüchen leben“

- Ort: Geistliches Zentrum, Gymnasium Carolinum, Conrad-Bäumer-Weg
- Verantwortlich: Cäcilia Scholten, Referat Frauenseelsorge

Das gesamte Programm des Katholikentages gibt es im Internet: www.katholikentag.de
Die gedruckte Version liegt Anfang April vor.

Sonderförderung für Familien und Alleinerziehende

Kirchenstauerrat vergibt Sondermittel

Auf Initiative der Jungen Gemeinschaft und des Diözesanrats im Bistum Münster hat der Kirchensteuererrat kurzfristig beschlossen, für das Haushaltsjahr 2008 Sondermittel zur Förderung von Maßnahmen der Familienseelsorge und der (religiösen) Familienbildung zur Verfügung zu stellen.

Hintergrund dieses Beschlusses ist die Beobachtung, dass die Angebote für Familien und Alleinerziehende in Trägerschaft der Gemeinden, Verbände und Einrichtungen der Erwachsenenbildung in den letzten Jahren immer stärker unter dem wachsenden Kostendruck gelitten haben. Viele Familien, vor allem solche mit mehr als zwei Kindern sowie Alleinerziehende können sich die gestiegenen Teilnehmergebühren nicht mehr leisten und verzichten deshalb auf eine Teilnahme. Die nun aufgelegte Sonderförderung soll auf verschiedenen Wegen Abhilfe schaffen:

Zum einen werden die Bildungshäuser des Bistums in die Lage versetzt, die Anzahl preisgünstig kalkulierter Angebote für Familien

und Alleinerziehende zu erweitern. Auskunft über die zusätzlichen Angebote erteilen die Bildungshäuser. Die bestehenden Richtlinien zur Förderung religiöser Maßnahmen für Familien und Alleinerziehende werden durch eine Zusatzförderung für Familien mit mehr als zwei Kindern und Alleinerziehende mit Kindern erweitert, wenn die Träger der Maßnahmen für diesen Personenkreis einen reduzierten Teilnehmerbeitrag einräumen. Darüber hinaus stehen Mittel zur Verfügung, die die Träger der Familienseelsorge und Familienbildung anregen sollen, ihr bisheriges Angebot vor allem für Familien mit Kindern und Alleinerziehende auszuweiten. Inhalt und Form der Projekte und Maßnahmen, für die eine Festbetragsfinanzierung

im Umfang von bis zu 50 Prozent der entstehenden Kosten möglich ist, sind nicht vorgegeben.

Förderungswürdig sind ebenso neu entwickelte Projekte und Maßnahmen wie auch die besondere Ausrichtung bereits geplanter Angebote auf eine oder beide der genannten Zielgruppen, etwa in Form einer zusätzlichen Kinderbetreuung oder eines reduzierten Teilnehmerbeitrages.

**Informationen: Bischöfliches Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Rosenstraße 16, 48143 Münster
Telefon: 0251 495-549
seelsorge@bistum-muenster.de**

Segnungstage 2008

Tag der Ehejubiläen

17. Mai und 27. September 2008

Alle Jubelpaare, die in diesem Jahr ein Hochzeitsjubiläum feiern können, sind zu einem Festtag in Münster eingeladen. Der Tag wird mit einer Eucharistiefeier eröffnet, die um 11 Uhr im St.-Paulus-Dom feierlich stattfindet. Zum Abschluss der heiligen Messe wird jedem einzelnen Jubiläumspaar der Segen erteilt. Anschließend ist ein gemeinsames Mittagessen geplant. Im Anschluss daran werden Veranstaltungen zu Tanz, Musik, Lyrik und Kleinkunst

angeboten. Der Tag endet um etwa 17 Uhr mit einem Abschlussgebet.

**Information und Anmeldung:
Bischöfliches Generalvikariat
Referat Ehe- und Familienseelsorge
Telefon: 0251 495-466
familie@bistum-muenster.de**

Tag für alle, deren Partner verstorben ist

7. Juni und 6. September 2008

Unter dem Leitwort „Ich bin bei euch alle Tage“ sind alle verwitweten Frauen und Männer nach Münster

eingeladen. Mit einer Eucharistiefeier um 11 Uhr im St.-Paulus-Dom beginnt der Tag. Im Anschluss haben die Teilnehmer die Möglichkeit, sich einzeln segnen zu lassen. Nach dem Mittagessen können die Teilnehmer verschiedene Angebote wahrnehmen: Stationsgänge im Dom, Besuch des Euthymia-Zentrums, Gesprächskreise, Gedichte und Musik.

**Information und Anmeldung:
Bischöfliches Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Telefon: 0251 495-567
seelsorge@bistum-muenster.de**

Das Geheimnis

Arbeitshilfe für regionale Messdienertage ab April erhältlich

Messdienertage ermöglichen über-gemeindliche Begegnung für Kinder und Jugendliche, sie können sich im gemeinsamen Spielen, Feiern, Auseinandersetzen mit dem Glauben und Beten erleben. Zur Unterstützung von regionalen Messdienertagen bietet die Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge ab April 2008 die Arbeitshilfe „Das Geheimnis!“ an, mit deren Hilfe regionale Vorbereitungsgruppen einen Messdienertag gestalten können. Diese Tage können auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden, so zum Beispiel in einer fusionierten Kirchengemeinde, in einer Stadt (politische Gemeinde), einer Pfarreiengemeinschaft, in mehreren Pfarreien, die sich zusammenschließen, auf Dekanats- oder Kreisdekanatsebene.

Der Kernbereich der Arbeitshilfe ist die ausgearbeitete Spielidee „Das Geheim-



nis“ mit den dazugehörigen Materialien, die entsprechend den regionalen Begebenheiten angepasst und ergänzt werden kann. Die unterschiedlichen Stationen und Elemente, die in die Spielidee eingebunden sind, stehen im Zusam-

menhang mit der Messdienerarbeit. So wird in der Spielidee Tarsitius als Patron der Messdienerinnen und Messdiener vorgestellt, das liturgische Wissen der Messdiener getestet und ein neues Ministranten-Lied einstudiert. Neben der Spielidee ergänzen ein Film zum Einstieg in den Tag und Bausteine für den Abschlussgottesdienst die Arbeitshilfe. Für die Vorbereitungsgruppen einer konkret geplanten Veranstaltung stellt die Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge jeweils ein Materialpaket kostenlos zur Verfügung. In den Jugendseelsorgekonferenzen (JuSeKos) auf Dekanats-ebene wird die Arbeitshilfe vorgestellt.

Weitere Informationen:

Bischöfliches Generalvikariat Münster
 Referat Religiöses Lernen / Messdienerarbeit
 Christian Wacker, Telefon: 0251 495-474
 wacker@bistum-muenster.de

Begegnung

Werkheft für die Feier der Karwoche und der österlichen Tage

Die Karwoche und die Ostertage als Erlösungswoche zu begreifen, dazu möchte ein aktuelles Werkheft beitragen, das von der Hauptabteilung Seelsorge herausgegeben wurde. Tägliche Impulse thematisieren auf spirituelle und hintergründige Weise die Botschaft der Tage zwischen Palmsonntag und Ostermontag. So kann die Botschaft der Kar- und Ostertage in Verbindung mit der in der Gemeinde gefeierten Liturgie greifbar werden. Ein Halterahmen für das Lesen des Tagesimpulses bildet sich dabei durch die Betrachtung eines Bibeltex-tes, das Singen eines Liedes und einige weiterführende Ideen für Aktionen und Gedanken. Die Texte stammen von Jan-Christoph Horn, Patoralreferent in der Gemeinde Hl. Edith Stein in Münster.



Einzelpreis 2 Euro, Staffelpreise möglich
 Bezug: Bischöfliches Generalvikariat Münster
 Hauptabteilung Seelsorge, Materialdienst
 Telefon: 0251 495-541
 materialdienst@bistum-muenster.de

Lebendige Seelsorge

Diözesanrat empfiehlt Bildung von Ortsausschüssen

Wie bleibt das ehrenamtliche Engagement so miteinander vernetzt, dass auch in den größeren Strukturen die Gemeinde eine Beheimatung für Menschen ermöglicht? Wie können die gewählten Gremien auf Dauer die Verantwortung für die neue größere Gemeinde übernehmen? Diese zwei Fragen stellen sich bei den Überlegungen zur Gestaltung der Pastoral in den neuen Kirchengemeinden nach einer Fusion.

Oftmals wird die Diskussion dieser Fragen mit der Zielsetzung verbunden, das „Leben rund um die Kirchtürme“ zu erhalten. Dieses Ziel soll dann durch die Einrichtung entsprechender Ortsausschüsse erreicht werden. In anderen Kirchengemeinden fällt die Entscheidung bewusst gegen die Bildung solcher Ortsausschüsse. Dort herrscht die Einschätzung vor, Ortsausschüsse erschweren eher das Zusammenwachsen der neuen Kirchengemeinde. Mancherorts liegen die einzelnen Seelsorgebezirke räumlich sehr nah beieinander, so dass Ortsausschüsse eher hinderlich wären.

Überall, wo Pfarrgemeinden zu einer neuen Gemeinde zusammenwachsen müssen, stellt sich die Frage, wie mit den bislang gewohnten Seelsorgestrukturen umgegangen werden soll. Die Orientierung an den Lebenswelten der Menschen kann Entscheidungshilfen bieten: Ist der Lebensraum (Ortsteil, Dorf, ...) deckungsgleich mit der Pfarrgemeinde, sind Ortsausschüsse eher hinderlich, da die Menschen die Aufteilung des Lebensumfeldes in mehrere Seelsorgebereiche eher als unnatürlich erleben werden, selbst wenn sie es in der Vergangenheit so gewohnt waren. Auch der Blick auf die Zukunft der neuen Pfarrgemeinde kann helfen, eine angemessene Entscheidung für oder gegen

Ortsausschüsse zu fällen: Ortsausschüsse können hilfreich sein, die erlebte Identität der neuen Pfarrgemeinde zu stärken, indem sie lebendiges Gemeinleben in den Seelsorgebezirken in die neue Pfarrei einbringen, stärken sie die neue, gemeinsame Identität.

Grundlage für eine Entscheidung für oder gegen die Einrichtung von Ortsausschüssen können folgende Fragestellungen sein:

- Was dient den Menschen vor Ort, um eine Verbundenheit mit ihrer neuen Pfarrgemeinde zu ermöglichen?
- In welchen Strukturen leben/wohnen/arbeiten/bewegen sich Menschen jenseits ihrer kirchlichen Bindung? Wieweit können diese Lebensräume Hinweise für neue kirchliche Strukturen geben?
- Wie sieht eine zukunftsorientierte Pastoral aus, und welche Strukturen sind angemessen?

Diese differenzierte Sicht, bezogen auf die Frage der Bildung von Ortsausschüssen, hat sich der Diözesanrat im Bistum Münster zu eigen gemacht, und nach intensiver Diskussion die folgende Empfehlung verabschiedet:

Der Diözesanrat hat sich wiederholt mit den Fusions- und Veränderungsprozessen

in den Pfarrgemeinden beschäftigt. Die Chancen der größeren Einheit wie auch die Schwierigkeiten des Zusammenwachsens wurden in vielen Beispielen geschildert. Die Bandbreite der Erfahrungen zeigt die Notwendigkeit von individuellen – an die jeweilige Ortsituation angepassten – Vorgehensweisen. Der Prozess bewegt sich im Spannungsfeld zwischen der Erhaltung bewährter Angebote und Dienste sowie der Schaffung einer neuen Gemeindeidentität.

Auf Anregung des Rates der Pastoralreferenten und Pastoralreferentinnen im Bistum Münster hat sich der Diözesanrat mit dem Vorschlag zur Bildung von Ortsausschüssen auseinandergesetzt. Die Bildung von Ortsausschüssen kann sinnvoll sein, um das kirchliche Leben in einem Orts- oder Stadtteil zu koordinieren. Ihre Bildung ist zu empfehlen, wenn sie dem Zusammenwachsen der neuen Gemeinde und der Gestaltung einer „lebendigen Seelsorge vor Ort“ dient. Die Bildung von Ortsausschüssen wie auch deren Struktur und Zusammensetzung ist der Gestaltungsfreiheit der jeweiligen Gemeinde im Rahmen der bestehenden Satzung für die Pfarrgemeinderäte überlassen.

Leserecho

Unsere Seelsorge, Dezember 2007: Offene Kinder- und Jugendarbeit

Als Pfarrer der Kirchengemeinde Liebfrauen zu Emmerich (1976 - 2004) war ich auch „Dienstvorgesetzter“ für das TOT St. Michaelsheim. Obwohl sich viele Ehrenamtliche redlich bemühten, sind meine Erinnerungen und Erfahrungen sehr zwiespältig. In Ihrer Ausgabe werden die Schwierigkeiten und Gefahren nur sehr verhalten angesprochen; das erscheint mir als „blauäugig“, als durch die „rosarote Brille“ gesehen. Drei Erlebnisse möchte ich schildern, um meine Skepsis zu begründen:

- Vor einer Diskothek im Jugendheim erhielt ich den Hinweis, dass ein roter Audi erscheine, um Drogen zu verkaufen. Ich meldete das bei der Kriminalpolizei und erfuhr, dass sie nicht eingreifen wollte. Dies wurde in der Gemeinde bekannt, und schnell hieß es: Im Jugendheim werden Drogen verkauft, und die Kirche tut nichts

dagegen. Viele Eltern rieten deshalb ihren Kindern ab, zum Jugendheim zu gehen.

- Die „Besucher mit Migrationshintergrund“, das heißt türkische und kurdische Jugendliche, sahen den „Offenen Bereich“ als Raum an, in dem ihre politischen und religiösen Gegensätze ausgetragen wurden. Durch den ausschließlichen Gebrauch ihrer jeweiligen Muttersprache verhinderten sie bewusst, dass deutsche Jugendliche und Erwachsene vermitteln konnten. Diejenigen, die guten Willens gekommen waren, zogen sich enttäuscht zurück; sie waren für weitere Mitarbeit nicht mehr ansprechbar. Der „Frust“ war zu tief.
- Die Probleme „Jugendheim und Nachbarschaft“ finde ich in Ihrem Themenheft nur am Rande angesprochen. Dabei häuften sie sich im Laufe der Jahre. Es waren nicht nur laute

Spiele und laute Musik; hinzu kamen Sachbeschädigungen und Diebstähle. Oft genug musste die Polizei geholt werden.

Diese und viele andere Erfahrungen lassen mich fragen, ob wir als Kirchengemeinde mit gutwilligen ehrenamtlichen Mitarbeitern diese Aufgaben bewältigen können. Wir können nicht der „Reparaturbetrieb“ für alle Probleme der Gesellschaft sein, zumal wenn das Geld für eine ausreichende personelle wie sachliche Ausstattung fehlt. Hier geht es auch um die Glaubwürdigkeit der kirchlichen Jugendarbeit.

**Pfr. em. Clemens-August Zumhülsen
Greven**

Die drei Erlebnisse, die Pfarrer Zumhülsen beschreibt, sind allen, die sich in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit engagieren, bekannt, und die genannte Skepsis ist durchaus nachvollziehbar. Dennoch lohnt es sich, die Offenen Angebote als unverzichtbaren Bestandteil der Jugendarbeit in der Kirchengemeinde zu sehen, darin zu bestärken, dies weiterhin zu tun und die Gemeinden darin zu unterstützen.

Die Offenen Einrichtungen ergänzen die Gruppenarbeit der Messdiener und der Verbände in der Pfarrgemeinde. Dabei haben auch die Besucher der Offenen Angebote ihre Fragen an die Kirche und den Glauben. Nur

wenn wir im Kontakt zu allen Kindern und Jugendlichen aus den verschiedenen Lebensumfeldern bleiben, können wir die Sorgen und Nöte, aber auch die erfreulichen Seiten des Lebens der Jugend kennen lernen.

Die Frage, ob eine Kirchengemeinde mit gutwilligen ehrenamtlichen Mitarbeitern diese Aufgabe bewältigen kann, halte ich für sehr berechtigt: Jede Gemeinde muss Rechenschaft darüber geben, ob sie diese speziellen Aufgaben wie eine „Offene Tür“ in ihrer Jugendpastoral leisten kann und will. Offene Angebote sind nur mit einem hohen Maß an Engagement auch für „schwierige“ Jugendliche möglich.

Wir sind nicht der Reparaturbetrieb für alle Probleme der Gesellschaft. Ich möchte jedoch – aus der Perspektive des diakonischen Auftrags – fragen, ob nicht auch die Jugendlichen im Blick sein müssen, die sich mit dem Leben und Eingewöhnen in unserer Gesellschaft schwer tun. Die Pfarrgemeinde ist gerufen, sich in der Nachfolge Jesu in einer lebensförderlichen Weise für die Menschen und die Welt zu verausgaben.

**Domvikar Stefan Sühling
Leiter der Hauptabteilung Seelsorge im
Bischöflichen Generalvikariat Münster**

Personalien

Michael Seppendorf



Michael Seppendorf ist seit dem 1. Januar 2008 neuer Leiter der Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge im Bischöflichen Generalvikariat in Münster. Der 50-Jährige, der bislang Referent für Projektentwicklung in dieser Abteilung war, folgt in dieser Position Andreas Stahl, der im vergangenen Oktober in das Familienbüro der Stadt Oberhausen wechselte. Seppendorf ist Diplom-Sozialpädagoge und arbeitet seit 1991 im Bischöflichen Generalvikariat. Der gebürtige Münsteraner studierte an der Katholischen Fachhochschule in Münster mit einem anschließenden Anerkennungsjahr in der Regionalstelle für Katholische Kinder- und Jugendarbeit Münster. Anschließend wechselte er in die Pfarrgemeinde St. Clemens in Münster-Hiltrup, wo er in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Einsatz war. 1991 wurde er für diesen Bereich Referent im Bischöflichen Generalvikariat. Referententätigkeiten in den Bereichen Regionale Arbeit und Projektentwicklung folgten. Als Projektleiter war Seppendorf für die Großprojekte „Big-Bagger“, „Gimmejive“, die Aktivitäten des Bistums im Zusammenhang mit dem Weltjugendtag 2005 und für die Vorbereitungen des diesjährigen Weltjugendtages in Sydney verantwortlich.

Andreas Fritsch



Andreas Fritsch, Pastoralreferent im Bistum Münster, ist neuer Leiter der Fachstelle Gemeindeberatung. Der 41-Jährige war zuletzt bereits Referent der Fachstelle und tritt nun die Nachfolge von Stephan Foschepoth an. Während seiner Berufsausbildung war er von 1991 bis 1994 in Münster Hl. Geist und anschließend als Pastoralassistent in Recklinghausen St. Elisabeth tätig. Hier auf folgten bis Herbst 2002 Jahre als Pastoralreferent in der Kirchengemeinde St. Gertrudis, Recklinghausen sowie in der Regionalstelle für Katholische Jugendarbeit in Recklinghausen. Dort war er seit Oktober 2002 mit 80 Prozent seiner Arbeitszeit tätig und begann zu der Zeit seine Mitarbeit in der Fachstelle Gemeindeberatung. In diese Zeit fallen Projekte wie der Weltjugendtag 2002 und 2005 sowie die im Jahre 2003 im Kreisdekanat Recklinghausen durchgeführte Solitour. Die Fachstelle Gemeindeberatung ist eines der Unterstützungssysteme für Kirchengemeinden im Bistum Münster und begleitet diese in Veränderungsprozessen, vorrangig auf dem Weg zur Fusion und bei der Erstellung pastoraler Zukunftskonzepte.

Die nächste Ausgabe von **Unsere Seelsorge** erscheint im Juni 2008

Themenschwerpunkt
Kirchenmusik

Two young girls with long hair are looking down at a white sign they are holding together. They have a serene expression. The background is a soft-focus crowd of people.

*Glück dreht
die Welt.*

Unsere Vision: Johanna und Teresa Juchem beten dafür,
dass die Menschen genug zu essen haben: „Dann können
alle Kinder vor Freude tanzen!“



DU FÜHRST UNS HINAUS INS WEITE
97. DEUTSCHER KATHOLIKENTAG
OSNABRÜCK 21. – 25. MAI 2008

Servicetelefon 0541-330 90-330
Internet www.katholikentag.de



Deutscher
Katholikentag